



የጀርመንና ኢትዮጵያ ሕጋዊ ማኅበር

Südäthiopien: Tourismus und Bildung

Aisosh Ethiopia! - Verein zur Unterstützung der South Omo Zone

Dr. Susanne Epple, Geschäftsführerin von Aisosh Ethiopia!

Hintergrund des Projektes

South Omo Zone liegt in der Southern Nations and Nationalities and Peoples Region und grenzt im Süden an die kenianische und im Westen an die sudanesischen Grenze. Bis vor kurzem war South Omo bekannt als eine der abgelegensten Regionen Äthiopiens, kaum integriert in den äthiopischen Staat und schwer zu erreichen.

In den letzten Jahren hat die Region einige Aufmerksamkeit auf sich gezogen, nicht nur als Attraktion für Ethnotourismus, sondern auch durch zahlreiche Modernisierungsprojekte der äthiopischen Regierung. Straßen- und Schulbau, Gesundheitsprojekte, und seit kurzem die Erschließung von Bodenschätzen (Ölbohrungen) sowie Bewässerungsprojekte am Omofluss (vor allem Zuckerrohrplantagen) und der Bau von Fabriken haben die Region auch international in die Schlagzeilen gebracht.

Die Regierung versucht die schnellen Veränderungen in der bisher sehr peripheren Region durch Aufklärungsmaßnahmen, Alphabetisierung und Schulbildung zu begleiten, jedoch bedeutet die angestrebte Modernisierung (z.T. einhergehend mit Umsiedlung von Völkern am Omo-Fluss, Sesshaftmachung von Pastoralisten, Intensivierung von Tourismus, und die Ausweitung von Märkten und Handel) einen erheblichen Eingriff in das Leben der Menschen vor Ort. So interessieren sich inzwischen nicht mehr nur Ethnologen und andere Forscher, sondern auch zahlreiche Touristen aus der ganzen Welt, Investoren, NGOs, Menschenrechtsorganisationen und die internationale Presse.

Die schnellen Veränderungen werden aus verschiedensten Blickwinkeln beobachtet und kommentiert, und auch vor Ort erleben die Einheimischen den unaufhaltsamen Wandel auf unterschiedliche Weise. Für die einen ist er eine Chance, für andere eine Bedrohung, auf jeden Fall aber scheinbar unaufhaltsam.

Der Verein Aisosh Ethiopia versucht seit Januar 2007 diesen Prozess lokal zu begleiten. Der Fokus lag und liegt auf der Unterstützung von individuellen Schulabgängern aus Süd Omo, um diesen zu helfen, mit gleichen Chancen an der Universität oder an einem College zu studieren.

Stipendien für Studierende

Bei seiner Gründung war die Grundidee des Vereins, Schulabsolventen aus der Region in ihrer höheren Ausbildung finanziell zu unterstützen, sowie Sponsoren, z.B. Touristen, die Kontakte während einer Reise in den Süden geknüpft haben und die individuellen Studenten wollen, den Geldtransfer zu erleichtern. Die Zahl der Schulabsolventen aus South Omo hat sich in den letzten Jahren erheblich erhöht, da die äthiopische Regierung versucht, eine allgemeine Schulpflicht durchzusetzen und viele Schulen auch in abgelegenen Gebieten gebaut hat. Nach Beendigung der 10. oder 12. Klasse, je nach Leistung, besuchen viele Absolventen staatliche oder private Colleges oder Universitäten. Obwohl die Kosten für einen College- oder Universitätsbesuch durch das Prinzip des cost-sharing (eine Art BAFÖG) für die Zeit des Studiums gedeckt sind, gibt es einige Zusatzkosten, für die Studenten selbst aufkommen müssen. Hierzu gehören Ausgaben für die z.T. sehr weite Anreise, für Bücher, Schreibmaterial, Internet und Kopien. Oft werden Studierende in weit entfernte Universitäten geschickt, Aisosh unterstützt z.B. einige Studenten, die in die Afar, Somali, Tigray oder Amhara Regionen verschickt wurden.

Inhalt:

Aisosh Ethiopia!	1
Alternative Bildungsideen am Beispiel der Mursi in Süd-Omo in Äthiopien	4
Zivilisiert bei den Mursi	6
Aufstand der Juden zweiter Klasse	7
Äthiopische und eritreische Flüchtlinge in Deutschland	9
Leben und Arbeiten in Äthiopien	11
Mit dem Staubsauger die Welt verändern	12
Chancenkontinent Afrika – auch in der akademischen Zusammenarbeit?	14
2 mal 3 Fragen an ... Josephine Kronfli	16
Komposttoiletten als Lösung verschiedener Probleme in Äthiopien?	17
Gravity Light: die Alternative zu Kerosinlampen?	18
Initiativen	19
Verschiedenes	20
Bücher	21
Links	22
Press Review	24

Schulabgänger mit schlechteren Noten müssen ein privates College besuchen. Hierfür müssen hohe Gebühren bezahlt werden. Dies geht nur mit Privatsponsoren oder Organisationen wie Aisosh. Der Verein vergibt daher Stipendien, die für jeden Studierenden persönlich berechnet werden. In einigen Studiengängen werden Praktika verlangt, z.B. bei medizinischen Ausbildungen an Colleges oder in Ingenieursstudiengängen. Auch hier fallen Extrakosten an, die übernommen werden. Zum Studienabschluss erhält jeder Studierende 100 Euro extra für einen Anzug oder ein Kleid, neue Schuhe, ein Fotobuch und andere Ausgaben. Zusätzlich werden medizinische Kosten übernommen, sowie eine Heimreise pro Jahr. In dringenden Fällen werden außerplanmäßige Heimreisen bezahlt, z. B. beim Tod eines nahen Angehörigen.

Seit 2007 wurden ca. 50 Studierende von Aisosh unterstützt. Ein Großteil von ihnen hat graduiert, die meisten sind nach Süd Omo zurückgekehrt und haben dort Arbeit gefunden. Eine Verbleibstudie steht noch aus, aber durch persönlichen Kontakt ist dem Verein bekannt, dass viele Absolventen in der lokalen Verwaltung arbeiten. Andere arbeiten in Health Centers oder als Lehrer.

Da die Geschäftsführerin des Vereins, Susanne Epple, bis vor kurzem in Äthiopien lebte, war sie stets in engem Kontakt mit den Stipendiaten und lernte ihre persönlichen Geschichten und Probleme kennen. Hierzu gehören Fälle von Studierenden, die als sie in den Semesterferien heimreisten feststellten, dass ihre Familie ihnen eine Ehefrau ausgesucht hatte um die sie sich plötzlich kümmern mussten. Es gab unvorhergesehene Todesfälle in den Familien der Studierenden, Streiks und Proteste an Universitäten, so dass die Studierenden den Campus für einige Wochen verlassen mussten, es gab schwere Krankheitsfälle, verpatzte Prüfungen und einiges mehr. Durch die relativ kleine Anzahl von Stipendiaten (ca. 15 pro Jahr) besteht ein enger persönlicher Kontakt zu ihnen, und es konnte im Einzelfall oft unbürokratisch geholfen werden.

Humanitäre Hilfe: Wirbelsäulenoperation eines Mädchens aus Süd Omo in Deutschland

Im Laufe der Jahre engagierte sich der Verein noch auf anderen Gebieten. Durch eine Spendenaktion von Aisosh Ethiopia (2008-2009) konnte Bereket, ein junges Mädchen aus Ari, nach fast neun Jahren mit unerträglichen Rückenschmerzen in Deutschland operiert werden. Der persönliche Einsatz von vielen Menschen führte zu der sehr aufwändigen und erfolgreichen Wirbelsäulenoperation an der Universitätsklinik in Halle/Saale, bei welcher mehrere Wirbel durch Titan ersetzt wurden. Die Reha-Klinik am Lindenplatz in Bad Sassen ermöglichte kostenfrei die Nachbehandlung.

Nach ihrer Rückkehr nach Äthiopien eröffnete Bereket mit den restlichen Spendengeldern eine Mühle, in welcher die lokale Bevölkerung ihr Korn mahlen kommt, und mit deren Einkünften sie zusätzlich ein kleines Restaurant eröffnete. Anfang 2015 zog sie nach Jinka, eröffnete dort ebenfalls ein Restaurant. Mit sich nahm sie einen Teil ihrer Familie, die sie nun selbst unterstützt. Vor wenigen Monaten heiratete sie und erwartet nun ihr erstes Kind. Ihr Leben ist nicht 100% schmerzfrei, sagt sie, aber doch viel besser als vor der Operation. Komplette Schmerzfreiheit, so hatten die Ärzte von Anfang an gesagt, war leider auch nicht zu erhoffen. Dennoch hat sie es geschafft, sich ein eigenes, unabhängiges Leben aufzubauen.

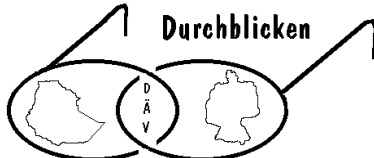
Veröffentlichung von Oral Literatur aus South Omo

Im November 2009 wurde Aisosh vom Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland Pfalz mit einem großzügigen Zuschuss unterstützt. In diesem Zusammenhang wurde das Unterprojekt „South Omo Pathways“ gegründet, in dessen Rahmen unter anderem vier Aisosh Studenten ein Jahr lang in ihrer Ausbildung unterstützt werden konnten. Zudem ermöglichte es Aisosh, eine schon länger angedachte Idee zu verwirklichen:

Im Rahmen von Aisosh sollten Geschichten, Sprichwörter, Rätsel, Mythen und ähnliche orale Überlieferungen aus den verschiedenen Regionen South Omos gesammelt und auf Englisch und später Amharisch veröffentlicht werden. Hiermit sollte die Oralliteratur verschiedenen Zielgruppen zugänglich gemacht werden:

- Schulkindern aus South Omo, die während ihres Schulbesuchs in Amharisch unterrichtet und mit der hochlandäthiopischen Kultur vertraut gemacht werden, gleichzeitig aber oft den Kontakt zu ihren Herkunftskulturen und den darin mündlich tradierten Geschichten verlieren.
- Kindern aus hochlandäthiopischen Familien, die in South Omo leben und aufwachsen, aber wenig oder nichts über die dort traditionell lebenden kulturellen Gruppen wissen.
- Touristen, die Interesse an den lokalen Kulturen haben, aber nur schwer Zugang zu Informationen über deren Lebensweise und/oder Oralliteratur finden, welche nicht rein wissenschaftlich ausgelegt ist.

Zusätzlich soll mit dieser Idee ein Grundstein zur Dokumentation der Oralliteratur South Omos gelegt werden, da diese bisher nicht systematisch gesammelt worden ist. Mit den bewilligten Geldern konnten drei Projekte verwirklicht werden, wovon eines sowohl in Englisch als auch in Deutsch gedruckt werden konnte:



Herausgeber:
Deutsch-Äthiopischer Verein e.V.
c/o Rudolf Schoppmann, Am Bildstock 31
48317 Drensteinfurt

Redaktion: G. Kopf, **Layout:** R. Begander
Redaktionsanschrift:
Hauptstr. 89, 77746 Schutterwald
Tel: +49 (0)781 57875
E-Mail: georg.kopf@t-online.de

Die „Informationsblätter“ des Deutsch-Äthiopischen Vereins erscheinen drei Mal im Jahr.
Die Kosten pro Ausgabe betragen 5,50 Euro inkl. Porto, das Abonnement 16,50 Euro. Mitglieder erhalten die „Blätter“ kostenlos.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Vereins wieder.

1. Proverbs from Maale, Southern Ethiopia“ (mit Farbfotos illustriert)
2. Sill-ama - Children's stories from Bashada (in Deutsch und Englisch, mit Farbfotos illustriert)
3. South Omo Phrasebook. A Guide in 10 Languages
4. Alle Booklets werden im South Omo Research Center in Jinka sowie über Bookworld in Addis Ababa vertrieben.

Lokale Entwicklung: Unterstützung einer Kooperative in Bashada

Im März 2011 besuchte die Vereinsvorsitzende, Susanne Epple, die agropastoralen Bashada, bei denen sie seit 1994 forscht. Sie wurde gebeten, sie bei einem von Regierungsseite angeregten, letztendlich jedoch selbst initiierten Projekt zu unterstützen: die Bewohner des Dorfes Gunne wollten eine Kooperative gründen, deren Sitz in dem lokalen Markort Dimeka, sein sollte. Das Gebäude der Kooperative war zunächst vor allem als Vorratslager und als Übernachtungsmöglichkeit für Kranke gedacht. Zudem wird erhofft, durch die Vermietung einiger Räume etwas Geld einzunehmen. Gleichzeitig, so die Hoffnung der lokalen Verwaltung, soll die Kooperative eine Annäherung an marktwirtschaftliches Handeln fördern, welches durch die Nähe zu den rasant wachsenden lokalen Märkten immer wichtiger wird. Die äthiopische Regierung unterstützt und ermutigt die Gründung von lokalen Kooperativen. Hiermit sollen u.a. die ländliche Entwicklung und die Förderung von Kleinunternehmern unterstützt und vorangetrieben werden.

Die Bashada lebten bis vor kurzem unabhängig von den Märkten und Handel, ausschließlich von den Erträgen ihrer Landwirtschaft, Viehzucht, Honigproduktion, ergänzt durch Sammeln und Jagen, und abgesichert durch Tauschbeziehungen mit Nachbargruppen. Sie besuchen jedoch schon seit mehreren Jahrzehnten die Märkte in Dimeka und Turmi (weiter südlich), nicht nur um Waren zu tauschen oder auch zu kaufen, sondern auch um zu essen, zu trinken und zur Unterhaltung.

In den letzten Jahren hat der Handel immer mehr die Tauschwirtschaft ersetzt. In Dürrejahren oder gegen Ende der Trockenzeit, wenn die Hirsespeicher leer sind, kaufen die Bashada inzwischen Getreide von Händlern, anstatt ihre Tauschfreunde in Banna, Kara oder Nyangatom (benachbarte Gruppen) zu besuchen und um Hilfe zu bitten. Oft reisen sie hierzu nach Jinka (Hauptstadt von South Omo Zone, ca. 100 km von Dimeka entfernt), von wo Getreide per Lastwagen nach Dimeka transportiert wird. In Dimeka werden dann die Säcke in kleinere Portionen umgefüllt, und dann auf dem Rücken zu Fuß ca. 2 Std nach Hause getragen. Erworbenes Getreide muss in Dimeka oft mehrere Tage gelagert werden. Für die Lagerung in der Stadt müssen die Bashada bezahlen und gehen zudem das Risiko ein, dass Getreide gestohlen wird. Ein bewachter eigener Lagerraum in Dimeka, so ihre Idee, sollte helfen, diese Probleme zu vermeiden.

Wenn die Menschen aus Bashada krank werden, nehmen sie inzwischen häufig die Dienste der privaten oder staatlichen Kliniken oder Gesundheitsstation in Dimeka in Anspruch. Bei sehr schweren Erkrankungen reisen sie nach Jinka oder sogar ArbaMinch (ca. 350 km), um sich in den Krankenhäusern dort behandeln zu lassen. Oft ist

bei Behandlungen, z.B. von Malaria oder schweren Infektionen eine mehrtägige Behandlung vor Ort in Dimeka nötig. Die Schwerkranken übernachten dann gemeinsam mit einem Familienangehörigen bei irgendeinem Stadtbewohner auf dem Fußboden — gegen Geld. Nahrung muss umständlich von zuhause gebracht oder teuer in der Stadt erworben werden. Die Möglichkeit, Kranke selbst unterzubringen, gehörte ebenfalls zu den dringenden Wünschen der Bashada.

Ein weiteres Problem, welches mit einem eigenen Gebäude in Dimeka gelöst werden sollte ist die sichere Unterbringung von Schulkindern, die aus dem staatlichen Unterstützungssystem herausgefallen sind. Die Regierung drängt auch in abgelegenen Regionen darauf, alle Kinder in die Schule zu schicken, und es wurden zahlreiche Grundschulen in den Dörfern eingerichtet. Ab der 8. Klasse müssen die Kinder jedoch in Dimeka (2 Std Fußmarsch von Bashada entfernt) zur Schule gehen, wo sie in staatlichen Schlafsälen untergebracht und verköstigt werden. Schüler, die ein Schuljahr mehr als einmal wiederholen müssen, werden jedoch aus den staatlichen Unterkünften ausgeschlossen. Zwar können sie theoretisch weiterhin die Schule besuchen, ohne sichere Unterkunft ist dies jedoch praktisch unmöglich. Das eigene Gebäude sollte daher auch solchen Kindern eine sichere Unterkunft gewähren, die ansonsten ihre Schulausbildung abbrechen müssten.

Die Gründung der Kooperative, die Spendensammlung für ein erstes Gebäude, die Zuweisung eines Bauplatzes sowie der Bau haben sich über längere Zeit hingezogen. Durch private Spenden finanziert wurde im August 2014 ein einfaches Gebäude mit vier Räumen sowie einer Toilette errichtet. In diesem wurde vor einigen Monaten mit neuen Spenden ein Zementboden verlegt, die Außenwände ebenfalls mit Zement verkleidet und ein farbiger Anstrich gegeben. Zunächst wird es für Schulkinder und Kranke benutzt. Es bleibt abzuwarten, wie intensiv das Gebäude in Zukunft genutzt wird und ob die Mitglieder der Kooperative nach und nach auch gemeinsam investieren oder Geschäfte machen. Sollten sie es schaffen, das Gebäude und die Kooperative nachhaltig und zum Gunsten aller zu nutzen, so kann in den nächsten Jahren ein größeres Gebäude geplant und hierfür öffentliche Gelder beantragt werden.

Der Verein arbeitet ausschließlich mit ehrenamtlichen Mitarbeitern, die Äthiopien und South Omo Region sehr gut kennen. Finanziert wird die Arbeit allein durch Spenden, welche vollständig für die Projekte verwendet werden. Für mehr Information besuchen Sie bitte die Homepage (www.aisosh-ethiopia.org).

Kontakt: susanne.epple@gmail.com

Alternative Bildungsideen unter Einbindung ihres indigenen Wissens – am Beispiel der Mursi in Süd-Omo in Äthiopien

Prof. Dr. Jana Zehle, Hochschule Hannover, und Dr. Shauna LaTosky, Max-Planck-Institut für Ethnologische Forschung

In einer gemeinsamen Publikation 2012 haben wir uns mit der Umsetzung der Forderung „Bildung für Alle“ (UNESCO 1990) mit Blick auf pastoralisch lebende Mursi-Mädchen im Südwesten Äthiopiens (Omo-Gebiet) auseinandergesetzt und versucht, eine verbreitete Vorstellung von den benachteiligten Mursi-Mädchen, deren schwierige Situation durch den Zugang zu Bildung verbessert würde, korrigiert. Insbesondere haben wir die sich auf die Entwicklung der jugendlichen Pastoralistinnen negativ auswirkenden Bedingungen (soziale Ausgrenzung, unzureichende Versorgung) in Internaten aufgezeigt. Caroline Dyer bezeichnet ähnliche Bemühungen durch staatliche und nicht-staatliche Verantwortungstragende als ‚contradictory resource‘, als sich widersprechende Ressourcen (Dyer 2014:4). In einer anschließenden Untersuchung, auf die dieser Artikel zurückgreift, haben wir uns der Frage gewidmet, wie derartige Widersprüche in Bildungsangeboten durch adressaten-(mursi-)bezogene und flexiblere Angebote überwunden werden können. Bildungsangebote für Agropastoralist_innen im Süden Äthiopiens müssen ergänzend aus einer ethnografischen und kontextspezifischen Perspektive entwickelt werden.



Map of Mursiland. Source: http://omochild.org/wp-content/uploads/2012/06/OMO-MAP_courtesy.jpg

Bildungspolitik in Äthiopien – ein Ausschnitt

Unabhängig von einer hohen Steigerung der Schülerinnenzahlen in den Schulen Äthiopiens kann das Schulsystem Äthiopiens nicht als „effektiv“ beschrieben

werden. Fehlende Effektivität ist festzumachen an nach wie vor hohen Abbruchzahlen, die im Primarschulbereich auf nationaler Ebene bei 15,6% und für das erste Schuljahr bei 22,5% lagen. D.h. dass fast ein Viertel aller eingeschulten Kinder noch nicht einmal den ersten Abschnitt der Primarschule (Klasse 1-4) beenden. In einer Untersuchung des Erziehungsministeriums (Ministry of Education, MoE) von 2011 wurden Einflüsse und Bedingungen festgestellt und analysiert, welchen Einfluss diese auf den Schulbesuch in den vier Regionen Gambella, Soamliya, Amhara und SNNPR haben. Wie in zahlreichen Vorläuferstudien politischen Erklärungen legte diese Untersuchung das Hauptaugenmerk auf den Zugang zu Bildung und Erziehung. Hingegen finden sich keinerlei Aussagen zur Qualität von Bildung und Erziehung. Lediglich in einer Veröffentlichung des Erziehungsministeriums (2008) wird der dringende Appell formuliert, dass Erziehung und Bildung für Agropastoralist_innen in Äthiopien zu unterstützen sei. In keinem der genannten Dokumente finden sich Aussagen zu Lerninhalten. Dieses Versäumnis entfacht Bedenken bezüglich der Qualität von und der Qualität in Bildungsangeboten für Agropastoralist_innen in Äthiopien. Ein Blick auf die Nachbarländer und andere Länder, mit einem Anteil an Agropastoralist_innen in der Bevölkerung, bestätigt, dass Inhalte, die Relevanz für eine pastoralistische Lebensführung haben könnten keine Erwähnung finden (vgl. Ogachi, 2011, Obanya 1995).

Die Bildungssituation für pastoralistisch lebende Menschen im Süden Äthiopiens heute

Rapide Veränderungen durch sogenannte Projekte der Entwicklungszusammenarbeit gehen einher mit Programmen zur Umsiedlung („villagisation“) und in diesen neu entstandenen Siedlungen sollen auch formale Bildungsangebote für schulpflichtige Kinder und Jugendliche bereitstehen. Unsere Befürchtungen hinsichtlich der Qualität solcher formalen Bildungsangebote finden sich in einem Zitat von Martha-Rose et al. wieder: „... that education in resettlement sites will not be a tool for empowerment and the acquisition of self-worth, and confidence“, (Martha-Rose et al. 2014:14), sondern diese Angebote setzen Anpassungsforderungen und tw. unterdrückende Maßnahmen, wie wir sie in unserer ersten Studie in Internaten feststellen konnten, fort. In verschiedenen Ländern, z.B. Kanada, Australien wurden bereits in den 1990er Jahren alternative Bildungsmodelle diskutiert, die kulturell begründete Anliegen nach muttersprachlichem Wissen und traditionellem, lokalem Wissen, wie z.B. in dem Modell Traditional Ecological Knowledge (TEK) beinhalten. Basierend auf unseren Erfahrungen über Bildungsbedingungen für Mursi in Süd-Omo und basierend auf einer vertieften Beschäftigung mit alternativen Bildungsmodellen, stellt sich für uns die Frage: Welchen Zuwachs möchten Mursi aus formalen und anderen Bildungsangeboten ziehen und wie können ihre Perspektiven in die Planung und Umsetzung von Bildungsangeboten mit einbezogen werden? Kreatl und Dyer kritisieren: „The sophisticated management techniques of drylands pastoralism would offer excellent ground for learning science (for example ecology, animal behavior and animal health). Instead, pastoral livestock systems are omitted from (...) science book“ (Kraetl und Dyer 2006: 51). Mursi in die Planung und Umsetzung von Bildungsangeboten findet bisher nur an einer Missionsschule in Maki, Süd-Omo statt, in der Orachaga Missionary School. Auf die Frage, welche Inhalte in einem Bildungsangebot enthalten sein sollten wurde die eigene Sprache und in höheren Klassen die englische Sprache genannt, die Verkehrssprache Amha-

risch hingegen sollte nur als Fach unterrichtet werden. Weitere Inhalte betrafen Tierhaltung, moderne und traditionelle medizinische Behandlung, Geschichte und Traditionen der Mursi, Rechtsprechung, lokales botanisches Wissen, Tourismus und Naturschutz sowie Grundlagen der Mathematik und modernen Technologien.



Essbare, schmackhafte Beeren. Quelle: Shauna LaTosky

Um diesen Forderungen an ein Bildungsangebot für Mursi gerecht zu werden, bietet sich das o.g. Modell ‚Teaching Ecological Knowledge (TEK)‘ an, welches auf dem Wissen der lokalen, indigenen Bevölkerung aus ihren unmittelbaren Erfahrungen und Berührungen mit dem Land herrührt. Ein Beispiel für die Einbindung von traditionellem, lokalem Wissen in Bildungsangebote betrifft das umfangreiche Wissen insbesondere von Mursi-Frauen über Nahrungs- und Heilpflanzen, wie z.B. die nahrhafte Pflanze *Kinnoi*, deren Blätter als Gemüse gegessen werden, aber auch über Pflanzen, die zum Korbflechten, Hausbau oder auch zur Herstellung von Schmuck verwendet werden. Dieses sehr spezifische traditionelle Wissen der Mursi könnte aber nur sehr begrenzt von externen Expertinnen filtrierte bzw. herausgenommen und z.B. für die Entwicklung von naturwissenschaftlichen Lehrinhalten verwendet werden. So schildert Shauna LaTosky, dass ausgewählte Gebiete in Süd-Omo, in denen bestimmte Heilpflanzen vorkommen, als „heilig“ gelten und nur von *Komoro*, von religiösen Führungspersonen, betreten werden dürfen.

Aus den sich verändernden Lebenswirklichkeiten der für Agropastoralist_innen im Süden Äthiopiens und aufgrund der, generell zunächst einmal positiv zu bewertenden, Bildungsexpansion in Äthiopien, die auch bisher marginalisierte Bevölkerungsgruppen einschließt, aber auch aus der Erkenntnis heraus, dass bisherige Bildungsangebote nicht oder nur peripher Lernbedürfnisse der Mursi streifen und dass ihr wertvolles indigenes Wissen keine Berücksichtigung in Lehr-Lerninhalten formaler Bildungsangebote findet, ziehen wir die Schlussfolgerung, die gleichzeitig unsere Hoffnung beinhaltet, dass Mursi nicht nur als passive Empfänger_innen formaler Bildungsangebote zu betrachten sind, sondern sie aktiv in die Planung und Durchführung für sie angemessener Bildungsangebote einbezogen werden. Verantwortungstragende für Bildung auf nationaler und internationaler Ebene sollten dabei nicht den Hinweis von Anders Breidlid vergessen: „A modernist educational discourse that (...) narrowly defines which knowledges should be celebrated and counted undermines attempts to establish identities that are grounded in, but not restricted to, indigenous knowledges, experiences, and cultures“ (2013:135).



Kinnoi (edible leaves in Mursi). Quelle: Shauna LaTosky

Literatur

- Breidlid, A. 2013. Education, Indigenous Knowledges, and Development in the Global South. Contesting Knowledges for a Sustainable Future. New York/ Oxon: Routledge.
- Dyer, C. 2014. Livelihoods and Learning. Education for all and the marginalization of mobile pastoralists. New York, Routledge.
- Kraetli, S. with Dyer C. 2006. „Education and Development for Nomads: The Issues and the Evidence“. In: Dyer, C. (ed.) The Education of Nomadic Peoples. Current Issues, Future Prospects, Berghahn Books, New York and Oxford.
- Martha-Rose, Ch.,I. 2014. Counselling for effective nomadic education in Nigeria. Higher Education of Social Science Vol. 6, No. 1, 10-14.
- Ministry of Education (MOE). 2013. Education Statistics Annual Abstract. Addis Ababa.
- Ministry of Education (MOE). 2011. Social Assessment for the Education Sector, Ethiopia. Addis Ababa.
- Ministry of Education (MOE). 2008. Strategies for promoting primary and secondary education in pastoralist areas. Addis Ababa.
- Obanya, P. 1995. Case studies of curriculum innovations in Western Africa. International Review of Education 41 (5), 315-336
- Ogachi, Ibrahim Oanda. 2011. Transforming Education and Development Policies for Pastoralist Communities in Kenya. Through the Integration of Indigenous Knowledge Systems. Addis Ababa: Organisation for Social Science Research in Eastern and Southern Africa (OSSREA).
- UNESCO. 1990. World Declaration for Education for All. Meeting Basic Learning Needs. Jomtien.

Kontakt: jana.zehle@hs-hannover.de
latosky@eth.mpg.de

Zivilisiert bei den Mursi

Helmut Falkenstörfer, Theologe und Journalist

Die Mursi am Omo sind die Leute, bei denen die Frauen Tellerlippen tragen. Freilich zunehmend weniger. Der Tourismus dort gilt als schwierig, die Menschen als aggressiv. Das ist manchmal auch so. Touristen steigen mit den Kameras in der Hand oder vor dem Gesicht aus den Autos, die Frauen der Mursi drängen heran, um fotografiert und dafür bezahlt zu werden. Manchmal gibt es Gerangel. Nach einer viertel- oder halben Stunde sind die Besucher weg.

Aber das muss nicht so sein. Wenn der Reisende sich zivilisiert benimmt, tut es der Mursi und die Mursifrau auch. Wir haben vom 31. Januar auf den 1. Februar 2015 im Safaricamp von Hess Travel neben einem Dorf der Mursi übernachtet. Abends haben wir ein Feuer gemacht und mit einigen aus dem Dorf geredet. Morgens sind wir ins Dorf gegangen. In einem der Gehöfte wurde ein pauschaler Preis fürs Photographieren ausgemacht. Alles verlief friedlich, ruhig und entspannt. Gekostet hat es pro Person etwa 10 Euro fürs Photographieren und für den Besuch des Dorfes.

Morgens haben wir mit Fredy Hess (FredyHess@hotmail.com) über die Entwicklung dieses sanften Konzepts gesprochen. Hier ein redigiertes Protokoll:

Frage: Der Mursi-Tourismus von Hess Travel und speziell von Dir persönlich hat eine lange Geschichte. Von Welcher Situation seid Ihr ausgegangen?

Fredy Hess: Hier im Mursi-Gebiet hat es in den letzten Jahren diverse Schwierigkeiten gegeben. Es gab Differenzen zwischen dem, was die Touristen oder Gäste hier erwarten und dem, was die Mursi von den Touristen erwarten. Und in diesem Zusammenhang hat es verschiedene Versuche gegeben, die Situation zu verbessern. Initiiert wurde das Ganze vom South Omo Research Center (SORC) in Jinka und dem damit verbundenen völkerkundlichen Museum. Das Center betreibt Forschung im Bereich Ethnologie. Es wurde gegründet von dem Mainzer Ethnologen Ivo Stecker und großen Teils mit Geldern aus Deutschland errichtet.

Die Initiative zur Neugestaltung des Umgangs mit den Mursi kam von der Ethnologin Shauna LaTosky, von der auch gestern die Rede war. Es ging darum, die Begegnung zwischen den Mursi und den Touristen zu verbessern. In diesem Zusammenhang haben wir in den letzten drei Jahren regelmäßige Treffen gehabt. Bei diesen Treffen wurden Mursi und Bodi eingeladen. Es ging darum, überhaupt die Mursi und Bodis zu fragen: was wünscht ihr euch von den Touristen und welche Erwartungen habt ihr an sie? Umgekehrt wurden dann auch von lokalen Guides und lokalen Agenturen Informationen gesammelt, was eigentlich die Touristen sich wünschen.

Dabei kam heraus, dass die meisten Touristen nur in einem Tagesausflug oder eher in einem Halbtagesausflug von Jinka aus hierher kommen und ganz kurz in der Schnelle die Mursi kennen lernen und sofort wieder verschwinden. Bei diesen Begegnungen war es bisher immer so, dass sie im Prinzip gar keine Gelegenheit hatten, irgendwie ins Gespräch zu kommen oder eine Art echter Begegnung möglich zu machen. Das war gar nicht möglich, weil die meisten Gäste nur für wenige Minuten in einem Dorf gewesen sind. Aus dieser Tatsache heraus haben wir uns dann überlegt, dass es

doch viel besser wäre, wenn wir es von der Logistik her möglich machen, dass wir bei den Mursi übernachten. Und in diesem Zusammenhang war die große Befürchtung, wie wir überhaupt bei den Mursi übernachten können. Denn sie gelten als dermaßen aggressiv und fordernd, dass viele Agenturen erst gar nicht versuchen, sich auf eine solche Sache einzulassen. Wir, von unserer Agentur her, waren von Anfang an sehr an diesem Projekt interessiert. Es geht vor allem darum, wie man längerfristig Tourismus in diesem Gebiet treiben will. Wenn man mit den Einheimischen nicht zusammenarbeiten kann und wenn man nicht dafür sorgt, dass die Einheimischen wirklich etwas davon haben, dass Touristen hier waren, dann werden die Einheimischen früher oder später nicht mehr daran interessiert sein, dass Touristen herkommen. Sie müssen irgendwo einen Nutzen davon haben. In diesem Zusammenhang haben wir dann Gespräche geführt, ob überhaupt Übernachtungen hier möglich sind und wenn ja, unter welchen Bedingungen. So haben wir uns dann geeinigt, dass wir einen Eintritt, eine Pauschale bezahlen. Zunächst für die Übernachtung: die wird pauschal an die Dorfbevölkerung bezahlt. Dann haben wir auch die Initiative ergriffen, wie wir es gestern zum Beispiel gemacht haben, wegen der Foto-Trinkgelder. Das ist auch ein Riesenproblem, wie wir das lösen sollen. Es ist nicht möglich, allen gerecht zu werden. Aber man versucht einfach, einen Kompromiss bzw. eine Zwischenlösung zu erreichen, an der man arbeiten kann. Und so haben wir Schritt für Schritt angefangen, uns hier ins Mursi-Gebiet zu nähern mit ersten Übernachtungen. Und so hat sich das Ganze so entwickelt, dass mittlerweile alle Mursi-Dörfer sich wünschen, dass Touristen bei ihnen übernachten.

Es ist erst einmal für sie eine sehr wichtige Einnahmequelle. Neben ihrer Viehhaltung und sonstigen Möglichkeiten, an Geld zu kommen ist das wirklich eine sehr wichtige Einnahmequelle geworden. Auch gerade zur Überbrückung der Trockenzeit und der schlechten Zeiten sind diese Trinkgelder bzw. Eintrittsgelder, die sie bekommen, enorm wichtig. Die Eintrittsgelder werden auch dafür benutzt, wenn z.B. jemand schwer erkrankt und er muss ins Krankenhaus nach Jinka geschickt werden, dann wird aus dieser gemeinsamen Kasse, die vom Dorf-Chef verwaltet wird, wird Transport und Aufenthalt im Krankenhaus bezahlt. Wenn z.B. Rinderseuchen auftreten, was immer wieder vorkommt, dann werden in Jinka auch Medikamente gekauft. Hätten sie dieses Geld nicht, würden die Menschen ganz einfach an ihren Krankheiten sterben, weil sie die Kosten nicht tragen könnten. Auch in schlechten Zeiten sind sie nicht bereit, ihre Rinder zu verkaufen. Denn die Rinder sind ihre Existenz. Und sie werden sicher nicht an ihrer Existenz sägen. Denn sie wissen genau, wenn sie anfangen, ihre Rinder zu verkaufen – irgendwann sind keine mehr da und dann können sie auch nicht mehr überleben.

Von Besuchern kommt immer wieder die Frage: warum verkaufen sie ihre Rinder nicht, um sich z.B. einen Krankenhausaufenthalt, oder eine Schulausbildung, oder sonst etwas zu leisten. Das ist nur begrenzt möglich, weil sie allgemein diese Rinder unbedingt zum Überleben benötigen.

Das ist dann grob und kurz gefasst das, was in den letzten drei Jahren von unserer Agentur aus versucht worden ist, wo wir einfach versuchen, dass die Mursi mehr vom Tourismus profitieren. Und je mehr sie profitieren, desto mehr werden sie auch Interesse zeigen, eine Begegnung möglich zu machen.

Ansonsten ist es äußerst schwierig, wenn man, wie es andere Agenturen machen, morgens von Jinka losfährt,

in ein Dorf hineinplatzt, schnell in zehn Minuten Fotos macht. Der Normalfall ist dann, dass sie in 10 bis 15 Minuten das Dorf wieder verlassen haben. Das ist auch heute noch weitgehend so. Das hat auch viele Kunden abgeschreckt und viele haben von einer Reise ins Mursi-Gebiet abgeraten, weil es ihnen so missfallen hat, was hier ablief. Und immer noch abläuft.

Es ist eine sehr schwierige Angelegenheit, weil die Interessen zu unterschiedlich sind. Was sich die Touristen wünschen und was sich die Mursi wünschen, geht so weit auseinander, dass es extrem schwierig ist, es allen recht zu machen. Aber wir versuchen einfach in kleinen Schritten, es allen recht zu machen.

Frage: Könntest Du die unterschiedlichen Interessen beschreiben?

FredyHess: Die Mursi sagen sich, wenn Touristen im Dorf auftauchen - die wissen sehr wohl, dass sie ein sehr besonderes Volk sind und besondere Bräuche haben - es das ist, was die Touristen anzieht. Auf der anderen Seite ist es so, dass die Mursi mit der Moderne immer mehr in Berührung kommen. Gerade hier in dem Dorf sieht man das: vor wenigen Jahren haben die Frauen ausschließlich Leder getragen. Jetzt sieht man so gut wie kein Leder mehr, weil sie in Jinka leicht Stoffe kaufen können. Die Touristen möchten aber, dass sie die Mursi so ursprünglich wie möglich erleben, die Mursi möchten aber, wenn sie bei Fremden Stoffe sehen, wenn sie sehen, was gegessen wird und wenn sie sehen, wie sie sich kleiden, davon auch etwas haben.

Eine Rolle spielen auch die Bräuche der Mursi. Was man hat, das teilt man. Es ist nicht möglich, dass einer viel Getreide hat und der andere so gut wie nichts. Das, was man hat, das teilt man. Aus dieser Tradition heraus gab es z.B. auch viele Konflikte, wie regeln wir das z.B. mit den Eintrittsgeldern. Das andere, was man auch unbedingt erwähnen muss: in der Tradition der Mursi ist es so, dass man fordernd nach allem fragt. Das haben einige ja gestern auch erlebt, dass man nach Kleidungsstücken fragt, nach Hosen und nach Hemden. Das wird dann verlangt. Ob man darauf eingeht oder nicht, das ist jedem einzelnen überlassen. Ich will nur damit erklären, dass sie versuchen, an moderne Kleidung zu kommen. Als Tourist fände man es natürlich viel hübscher und netter, wenn sie noch ihre traditionelle Kleidung anhaben. Das sind Konflikte, wie sie bei Begegnungen wie diesen natürlich entstehen.

Zur Frage nach den Gastgeschenken: Es gibt Gruppen, die das machen, andere nicht. Wir empfehlen das immer. Aber das ist natürlich jeder Gruppe überlassen. Die Mursis haben allgemein fast immer einen Mangel an Getreide. Besonders jetzt in der Trockenzeit. Tabak ist extrem begehrt bei den Älteren. Die älteren Herren konsumieren den Tabak in erster Linie durch Kauen. Es wird nicht geraucht, sondern gekaut. Frauen rauchen auch, aber eher selten.

Kontakt: ihd.falkenstoerfer@t-online.de

Aufstand der Juden zweiter Klasse

Äthiopische Juden in Israel protestieren seit Wochen gegen Polizeigewalt und Rassismus – ihre Integration ist bis heute nicht gelungen.

Joelle Weil



Tausende äthiopische Demonstranten in Tel Aviv lieferten sich im Mai Straßenschlachten mit der Polizei. Foto: Oded Balilty (AP, Keystone)

«So schaut Krieg aus!», riefen viele in Tel Aviv Anfang Mai. Nachts lieferten sich Hunderte von äthiopischen Israelis eine Straßenschlacht mit der Polizei. Ein friedlicher Demonstrationsumzug war völlig eskaliert. Die Po-

izei ging mit beispielloser Gewalt und einer massiven Präsenz gegen die Demonstranten vor: Blendgranaten knallten und erhellten die Nacht, die Militärpolizei nahm den Platz ein, die polizeiliche Kavallerie stürmte den bekannten Rabin-Square. Die Nacht wurde zum Spektakel, wenn auch zu einem traurigen. Aber es war nötig, sagen viele äthiopische Jugendliche. Nötig, um die israelische Gesellschaft wachzurütteln und sie über einen Sachverhalt aufzuklären, über den zu lange geschwiegen wurde.

In Israel leben etwa 130 000 jüdische Äthiopier, auch «Beta Israel» («Haus Israel») genannt. Sie gehören den sogenannten Zehn verlorenen Stämmen Israels an. Die auch «Falaschen» genannten Äthiopier feiern die jüdischen Feste Chanukkah und Purim nicht. Da diese etwa 200 v. Chr. entstanden, müssen sich die äthiopischen Juden schon vor dieser Zeit vom Zentrum des Judentums entfernt haben.

Die Äthiopier in Israel machen zwei Prozent der Gesamtbevölkerung aus und fallen vor allem durch ihren sozioökonomisch schwachen Stand auf: Über die Hälfte der äthiopischen Familien leben unter der Armutsgrenze.

Das Einkommen eines Äthiopiens ist bis zur Hälfte kleiner als das eines durchschnittlichen Israeli. Wer aus Äthiopien nach Israel immigrierte, kam aus meist ländlichen Verhältnissen in einen modernen Staat, sprach die Sprache nicht, war schlecht ausgebildet. Voraussetzungen, die unter anderem dazu führen, dass sich viele Familien keine Ausbildung für ihre Kinder leisten können, was die Bildungsschere zwischen den übrigen Israelis und den Äthiopiern öffnet und zu den großen Einkommensdifferenzen beiträgt.

Ein Video als Stein des Anstosses

Es sind aber nicht nur wirtschaftliche Faktoren, welche die Äthiopier häufig an den Rand der Gesellschaft drängen. Auch in Israel gibt es Rassismus, und die Tatsache, dass äthiopische Juden schwarz sind, macht sie häufig zu Opfern rassistischer Übergriffe und Diskriminierung, vor allem vonseiten der Polizei. Die junge Generation der Äthiopier hat sich in die israelische Gesellschaft integriert, wurde hier geboren, spricht fließend Hebräisch und absolviert den für Männer und Frauen obligatorischen Militärdienst – und den treten sie mit auffallender Motivation an.

Trotzdem werden sie aufgrund ihres Aussehens häufig in denselben Topf wie afrikanische Flüchtlinge in Israel geworfen und müssen dieselben Schikanen über sich ergehen lassen. Dazu gehören vor allem willkürliche Kontrollen abends. Immer wieder berichten äthiopische Jugendliche, wie sie nachts von der Polizei gefilzt werden, obwohl sie eigentlich nur auf einer Bank sitzen oder spazieren wollten.

Auch rassistisch motivierte, gewalttätige Übergriffe sind Teil ihrer Realität. Ein erst vor wenigen Wochen veröffentlichtes Überwachungsvideo gilt als Stein des Anstoßes für die Demonstrationen in Tel Aviv und Jerusalem: Das Video zeigt, wie ein äthiopisch-israelischer Soldat anscheinend grundlos von einem Polizisten angegriffen wird.

«Dieses Mal wurde das Verbrechen gefilmt. Aber wie oft passieren solche Übergriffe, ohne dass eine Kamera mitläuft?», fragt sich nicht nur die äthiopische Aktivistin Kasa Getoo, sondern Tausende andere Äthiopier und Israelis. «Die äthiopische Gesellschaft fühlt sich in Israel wie Juden zweiter Klasse», weiss Roni Akale von The Ethiopian National Project (ENP). «Wir sind nicht länger bereit, das zu akzeptieren.» Die junge Generation wolle der Diskriminierung und dem Rassismus nicht weiter ausgeliefert sein, den ihre Eltern als Einwanderer erfahren mussten. Es sei an der Zeit, sich für die Gleichstellung einzusetzen.

Premierminister Benjamin Netanyahu hat den betroffenen Soldaten zwar vor laufenden Kameras getroffen und ihm gut zugesprochen. Dieser Charmeoffensive trauen die äthiopischen Israelis aber nicht. Die Gemeinschaft fordert einen schnellen Prozess gegen den gewaltbereiten Polizisten. Leere Worte und schöne Versprechungen werden nicht mehr akzeptiert.

«Nicht zu Ende gedacht»

Israel hat hauptsächlich zwischen den 70er- und den 90er-Jahren im Zuge verschiedener Geheimoperationen – unter anderem der berühmten Operation Moses – Zehntausende jüdische Äthiopier nach Israel eingeflogen. Das wurde in Israel als Paradebeispiel des Zionismus gefeiert, als Zeichen, dass das Volk Israel seine Mitglieder in aller Welt nicht im Stich lässt. Der letzte Flieger landete im August 2013 – mit ihm hat Israel die Masseneinwanderung aus Äthiopien abgeschlossen.

Die eingewanderte Generation der Äthiopier ist dem jüdischen Staat dankbar und froh darüber, endlich in dem Land leben zu dürfen, von dem sie so lange geträumt hatte. Die Dankbarkeit und Bescheidenheit hielt sie bislang häufig vom Klagen ab.

Die neue Generation trägt jedoch keinen Maulkorb mehr. «Wir wurden in Israel geboren. Wir sind Teil dieses Landes, und wir dienen dem Land. Wir sind keine Migranten», sagt Kasa Gato. Und sie sagt auch, Israel habe seine Hausaufgaben nicht richtig gemacht: «Zehntausende Äthiopier nach Israel zu bringen, ist eine

Sache. Aber Israel hätte sich viel mehr um unsere Integration bemühen müssen. Wir leben häufig abgeschottet in überwiegend äthiopischen Nachbarschaften. Es sind regelrechte Ghettos. Israel hat seinen Plan nicht zu Ende gedacht, und das fordern wir heute.»

Es ist nicht das erste Mal, dass äthiopische Juden in Israel gegen diese Missstände demonstrieren. Aber es ist zum ersten Mal zu einer Massenbewegung geworden, der sich eine ganze Generation sowie auch andere jüdische und arabische Israelis anschließen.

«Wir sehen, dass viele Israelis nicht ausreichend über unser Leiden aufgeklärt sind», so Gato. «Viele wissen zwar, dass wir es hier schwer haben. Aber wer nicht lauthals aufschreit, wird nicht gehört, und wir waren bis anhin offensichtlich zu leise. Das Volk dachte wohl, dass es so schlimm nicht sein könne, wenn wir nicht zu Tausenden auf die Straßen ziehen.» Der Zuspruch, die Sympathie und die Unterstützung aus der Bevölkerung seien überwältigend. Sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen, sei eine erste Hürde. Schwieriger sei es jedoch, dass sich auf Regierungsebene etwas ändere.

Blutspende verweigert

Immer wieder wurde die israelische Regierung während der letzten Jahre mit Schlagzeilen konfrontiert, in denen dem Staat Rassismus unterstellt wurde. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Demütigung einer äthiopisch-israelischen Politikerin, die Blut spenden wollte: Pnina Tamano-Shata saß bis 2015 als erste Äthiopierin in der israelischen Knesset. Ende 2013 schrie die Presse auf, als Tamano-Shata vom Roten Davidstern, dem israelischen Äquivalent zum Roten Kreuz, zurückgewiesen wurde bei dem Versuch, Blut zu spenden – mit dem Argument, sie habe «diese spezielle Sorte äthiopisch-jüdisches Blut». Sie könne zwar Blut spenden, hieß es, dieses werde jedoch eingefroren und nicht genutzt.

Nicht nur die äthiopische Gemeinschaft zeigte sich entsetzt darüber, dass offensichtlich zwischen den Ethnien unterschieden wird. Auch Politiker protestierten, darunter der ehemalige Präsident Shimon Peres. «Es darf keine Unterscheidung zwischen Blut und Blut im Staat Israel geben», sagte er damals. «Alle Bürger hier sind gleichberechtigt.»

Der Rote Davidstern wies die Vorwürfe zurück und berief sich auf seine Richtlinien, die unter anderem besagen, dass Spender, die über ein Jahr in einem Land mit erhöhtem Aids-Befall gelebt haben oder dort geboren wurden, für eine Blutspende nicht infrage kommen. Hierzu gehören einige afrikanische Länder sowie die Karibik und Südostasien. Tamano-Shata wurde in Äthiopien geboren und verbrachte dort die ersten drei Jahre ihres Lebens.

Ein weiterer Skandal erschütterte die äthiopische Gemeinschaft, als die israelische Journalistin Gal Gabai 2012 eine angeblich vom Staat verordnete Zwangsverhütung äthiopischer Frauen beleuchtete. In der TV-Sendung «Vacuum» berichteten äthiopische Frauen, man habe ihnen vor ihrer Einreise «Impfungen» verabreicht, ohne die man sie in Israel nicht hätte einbürgern lassen. Bei diesem sogenannten Impfstoff handelte es sich dem Bericht zufolge um Depo-Provera, eine Verhütungsspritze, deren Wirkung drei Monate lang anhält. Nach drei Monaten hätten die Frauen zur «Nachbehandlung» und «Auffrischung» zum Arzt gehen müssen. Bereits 2009 wurden ähnliche Fälle dokumentiert.

Während der letzten zehn Jahre sank die Geburtenrate äthiopischer Frauen um 50 Prozent, der Skandal könnte dieses Phänomen erklären. Der Verdacht, dass Israel die Vermehrung der schwarzen Juden aktiv stoppen wolle, verhärtete sich. Das nationale Gesundheitsministerium weist alle Vorwürfe von sich.

Dies sind nur zwei von einigen Vorfällen, für die Israel Erklärungen bereithält oder auch nicht. Aber die Vorfälle sind zu zahlreich und stimmen die äthiopische Gemeinschaft misstrauisch.

Andauernde Demonstrationen

Wird es in Israel also zu Rassenunruhen kommen, wie sie in den USA in den letzten Monaten immer wieder ausgebrochen sind? Äthiopische Israelis beantworten solche Fragen mit einem müden Lächeln: «Genau das ist Rassismus: Nur weil die Demonstranten in den USA schwarz sind und wir es auch sind, sind unsere Demonstrationen noch lange nicht vergleichbar.»

Die jungen Äthiopier sind zwar optimistisch, dass sich bald etwas zu ihren Gunsten ändern wird, trotzdem ist die Stimmung in Israel angespannt. Ein neuer Zwischenfall könnte weitere heftige Demonstrationen auslösen.

Äthiopische und eritreische Flüchtlinge in Deutschland

Uta Bauer, Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge, Nürnberg

Mit dem gravierenden Anstieg der Flüchtlingszahlen in den Jahren 2014 und 2015 nahm auch die Zahl äthiopischer und eritreischer Asylbewerber zu. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 109.580 Erstanträge gestellt. Im Jahr 2014 waren es bereits 173.073 Erstanträge und im ersten Halbjahr 2015 (Januar – Juni) waren es schon knapp 160.000 Erstanträge.

Seit dem Jahr 2013 gehört Eritrea zu den 10 zugangsstärksten Herkunftsländern neben Afghanistan, Albanien, Irak, Kosovo, Mazedonien, Nigeria, Pakistan, Serbien und Syrien. 2013 wurden 3616 Asylanträge von eritreischen Staatsangehörigen gestellt, 2014 waren es bereits 13.198 (davon ca. 80% von männlichen Antragstellern und 20% von weiblichen Antragstellerinnen). Im ersten Halbjahr 2015 betrug die Zahl der Erstanträge 3582. Man muss für das Jahr 2015 jedoch von einer weit höheren Zahl ausgehen, da viele Anträge beim Bundesamt aufgrund des hohen Arbeitsaufkommens noch gar nicht registriert wurden. Im Jahr 2014 sind bundesweit 4399 unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge (UMF) eingereist. 923 dieser Jugendlichen kamen aus Eritrea.

2014 wurde vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge über 1794 Erstanträge von eritreischen Asylantragstellern entschieden. Die Schutzquote lag bei 57%, in 43% erging eine formelle Entscheidung, d.h. der Antrag wurde entweder zurückgenommen oder es wurde eine Rücküberstellung in ein anderes EU-Land eingeleitet.

Auch in anderen EU-Staaten wuchs die Zahl der eritreischen Asylantragsteller. Insgesamt stellten 2013 und 2014 zusammengefasst 51.000 eritreische Staatsangehörige innerhalb der EU einen Asylantrag, vorzugsweise in Deutschland, Schweden, Niederlande, Schweiz, England und Dänemark.

Fluchtgründe der eritreischen Antragsteller sind unter anderem die Zwangsrekrutierungen in den National-

«Wir Äthiopier kämpfen jetzt für unsere Rechte», sagt der äthiopische Aktivist Yohannes Azanaw. «Wir haben als Soldaten in der israelischen Armee für unser Land gekämpft, wir werden das jetzt auch für unsere Gleichstellung in der Gesellschaft in unserer Heimat tun.»

Auch letzte Woche gingen wieder Hunderte Äthiopier in Tel Aviv auf die Straße, um gegen Polizeiwillkür und Diskriminierung zu protestieren. Die Polizei warnte, sie habe von Informanten erfahren, dass militante Teile der Demonstranten am Rande des nicht genehmigten Protests «Gewalt gegen die Polizei und Zivilisten» geplant hätten. Tatsächlich kam es dieses Mal jedoch nicht zu größeren Zwischenfällen.

Dieser Beitrag wurde von Joelle Weil am 10.06.2015 im Tages-Anzeiger veröffentlicht.

<http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/naher-osten-und-afrika/Aufstand-der-Juden-zweiter-Klasse/story/31787459>

Wir bedanken uns für die Abdruckerlaubnis.

dienst, wovon auch Minderjährige betroffen sind. Der im Jahr 2002 eingeführte Militärdienst, der eigentlich auf 18 Monate begrenzt ist, muss meist unbegrenzt abgeleistet werden. Die Flucht vor dem Militärdienst erfüllt den Straftatbestand des Landesverrats. Auch die massive Verschlechterung der Menschenrechtslage und die repressiven Maßnahmen der Regierung veranlassen viele Eritreer zur Flucht. Jegliche Opposition wird im Keim erstickt. Bürgerliche Freiheitsrechte und rechtsstaatliche Strukturen sowie eine freie Presse existieren in Eritrea nicht mehr. Stattdessen entstand unter Präsident Isayas Afewerki eine autokratische Einparteiengovernment. Seit der Machtübernahme 1993 gab es keine freien Wahlen in Eritrea und auch die 1997 verabschiedete Verfassung trat nie in Kraft. Nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen und dem US-Außenministerium befinden sich Tausende politische Gefangene ohne Anklage und ohne Kontakt zur Außenwelt an unbekanntem Orten unter unmenschlichen Bedingungen in Haft. Abgeschobene Asylbewerber müssen damit rechnen, wegen illegaler Ausreise, Fahnenflucht oder allein wegen der Asylantragstellung im Exil von den eritreischen Sicherheitsbehörden auf unbestimmte Zeit und ohne rechtsstaatliches Verfahren in Haft genommen zu werden. Aus diesen Gründen ist die Anerkennungsquote für eritreische Flüchtlinge in Deutschland hoch. Abschiebungen finden praktisch nicht statt. Anerkannte Flüchtlinge erhalten einen Reiseausweis und eine zunächst auf drei Jahre befristete Aufenthaltserlaubnis mit Arbeitsgenehmigung. Sie können einen Integrationskurs besuchen und können nach drei Jahren eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erhalten, wenn sich die Situation im Heimatland zwischenzeitlich nicht zum Positiven verändert hat.

Bei den äthiopischen Staatsangehörigen sind die Zahlen geringer. 2014 wurden 1174 Erstanträge gestellt, im Zeitraum Januar bis August 2015 waren es 1159 Erstanträge. Bei den 642 Entscheidungen, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2014 getroffen hat, lag die Schutzquote bei 21%, die Ablehnungsquote lag bei 40% und weitere 40% der Verfahren wurden formell entschieden (Dublin-Verfahren, Antragsrücknahme u.a.).

Im Rahmen der Klageverfahren vor den Verwaltungsgerichten werden jedoch gerade politisch aktive äthiopische Flüchtlinge häufig noch anerkannt, besonders ethnische Oromos.

Die Gründe, warum äthiopische Staatsangehörige in Europa Asyl beantragen, sind vielfältig. Äthiopien ist in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem Überwachungsstaat geworden, in welchem die Sicherheitsorgane willkürlich vorgehen. Die Regierung hat ein gut funktionierendes System von Spitzeln in allen gesellschaftlichen Bereichen installiert. Dies führt zu einer starken Verunsicherung und einem Klima der Angst in der Bevölkerung, denn jeder kann zu jeder Zeit unter einem falschen Verdacht und ohne Beweise verhaftet werden.

Im März 2014 berichtete Human Rights Watch, dass die äthiopische Regierung umfassende Technologie im Ausland erworben habe, um die Verwendung von Telefon und Internet durch oppositionelle Aktivisten und Journalisten im In- und Ausland überwachen zu können. Äthiopische Nachrichtendienste können unbegrenzt auf Anruferdaten aller Telefonnutzer des Landes zugreifen. Die mitgeschnittenen Gespräche werden häufig bei entwürdigenden Befragungen eingesetzt. Auch im Ausland lebende Äthiopier werden durch moderne Überwachungstechnologie bespitzelt, indem ihre Rechner gehackt werden und sich der Nachrichten- und Geheimdienst Zugang zu Daten, Informationen und Aktivitäten beschafft. Verschiedene Organisationen wie Human Rights Watch, Amnesty International aber auch die EU, der UN-Menschenrechtsrat sowie das US-Außenministerium äußerten sich in den letzten Jahren immer wieder kritisch zur Menschenrechtssituation und den umfassenden Einschränkungen der demokratischen und staatsbürgerlichen Rechte in Äthiopien. Übereinstimmend wird festgestellt, dass die Meinungs- und Versammlungsfreiheit mit Füßen getreten wird, willkürliche Verhaftungen an der Tagesordnung sind. Die Regierung weist die Kritik jedoch regelmäßig zurück und hat von den internationalen Geberländern auch keine Konsequenzen, geschweige denn Sanktionen zu befürchten. Solange Äthiopien als wichtigster Verbündeter in Afrika im Kampf gegen den islamischen Terror gilt, wird es bei einer sanktionslosen Kritik bleiben.

Im Jahr 2011 hat das äthiopische Parlament die ONLF (Ogaden National Liberation Front), die OLF (Oromo Liberation Front) und Ginbot 7 zu terroristischen Organisationen erklärt. Mitglieder dieser Organisationen oder vermeintliche Sympathisanten sind besonders gefährdet. Laut Human Rights Watch wurden in den letzten Jahren Tausende von Oromos willkürlich verhaftet und gefoltert. Aber auch Mitglieder anderer oppositioneller Parteien und Gruppierungen werden regelmäßig unter fadenscheinigen Vorwürfen und angeblichen Beweisen festgenommen. Familienmitglieder von Verhafteten stehen oft unter Generalverdacht, die politischen Positionen der Verwandten zu teilen. Die Haftbedingungen in den häufig überfüllten Gefängnissen sind miserabel, der Zugang zu medizinischer Versorgung ist schlecht bis gar nicht gegeben. Folter wird häufig angewandt. Amnesty International berichtet auch über zahlreiche Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen durch Sicherheitskräfte.

Die Presse- und Meinungsfreiheit ist zwar in der Verfassung verankert, doch in der Realität ist sie kaum gegeben. Das im Jahr 2008 verabschiedete Mediengesetz hat dazu geführt, dass man heute in Äthiopien so gut wie keine privaten Zeitungen mehr findet; Fernsehen, Rundfunk und Printmedien stehen unter staatlicher Kontrolle der Regierung.

Bei den Wahlen im Jahr 2010 erhielt die Regierungspartei um Meles Zenawi nach offizieller Lesart bereits 99,6 % der Stimmen; aus der Wahl im Mai 2015 ging die EPRDF laut Wahlbehörde mit sage und schreibe 100% der Stimmen als Sieger hervor. Sie stellt künftig alle 547 Abgeordneten des Parlaments, faktisch ein Einparteiensstaat.

Gerade die Willkürherrschaft, der Überwachungsstaat, die ständige Angst vor falschen Anschuldigungen und Verhaftungen, die Einschränkung elementarste Rechte wie Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit, die Ausgrenzungen im alltäglichen Leben aufgrund der Ethnie oder wegen einer kritischer Einstellung gegenüber der Regierungspolitik und die Perspektivlosigkeit sind einige der Ursachen, warum Äthiopier und Äthiopierinnen ihr Land verlassen.

Diejenigen äthiopischen Flüchtlinge, die im Asylverfahren nicht anerkannt werden, leben oft über viele Jahre mit einer ausländerrechtlichen Duldung in Deutschland. Mit diesem ausländerrechtlichen Status wird ihnen häufig die Arbeitserlaubnis verweigert, sie dürfen nur in Ausnahmefällen aus der Gemeinschaftsunterkunft ausziehen und werden von den Ausländerbehörden unter Druck gesetzt sich äthiopische Nationalpässe zu besorgen, um dann abgeschoben werden zu können. Die zum 01.08.2015 in Kraft getretene neue Altfallregelung könnte für einige Betroffene eine neue Perspektive eröffnen. Das große Problem wird aber darin bestehen, dass die äthiopische Botschaft seit einigen Monaten verlangt, dass bei der Beantragung eines neuen Nationalpasses neben einer Geburtsurkunde auch ein alter (abgelaufener) Pass vorgelegt wird. Diese Voraussetzung ist aber von den wenigsten äthiopischen Flüchtlingen zu erfüllen, so dass sie dann wiederum nicht von einer Altfallregelung profitieren können.

Viele der eritreischen und äthiopischen Flüchtlinge berichten von einem oft jahrelangen, beschwerlichen und gefährlichen Fluchtweg über den Sudan, Libyen und von dort aus über das Mittelmeer nach Europa. Die Flüchtlingslager in Kassala und Shegerab im Sudan sind erste Stationen nach der Flucht aus dem Heimatland. Da diese beiden Großlager frei zugänglich sind, kommt es immer wieder zu zwangsweisen Deportationen nach Eritrea und Äthiopien und zu Entführungen direkt aus den Lagern. Von den Familien werden hohe Lösegeldsummen erpresst. Oftmals sind auch Beamte, Polizei und Militär in diese kriminellen Machenschaften involviert. Werden die Lösegelder zwischen 5000 – 40000 \$ nicht bezahlt, werden die Flüchtlinge in den Sinai gebracht, gefoltert, getötet und es werden ihnen die Organe entnommen, die dann teuer weiter verkauft werden. Auf den gefährlichen Routen sind die Flüchtlinge häufig physischer und sexueller Gewalt ausgesetzt. Schaffen die Flüchtlinge ihren Fluchtweg weiter nach Libyen, werden viele von ihnen dort, unabhängig vom Geschlecht verhaftet und unter menschenunwürdigen Bedingungen oft über Monate und Jahre in Gefängnissen und Großlagern festgehalten.

Die Kosten für die gefährliche und häufig tödliche Überfahrt über das Mittelmeer werden von Landsleuten aus der Diaspora finanziert. Viele der in Europa ankommenden Flüchtlinge sind aufgrund ihrer Fluchterlebnissen schwer traumatisiert.

*Uta Bauer, Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge
St. Johannis-Mühlgasse 5, 90419 Nürnberg*

Leben und Arbeiten in Äthiopien

Sechs Jahre als Lehrer an der Deutschen Botschaftsschule Addis Abeba (DBSAA)

Jens Rückert

Von 2006 bis 2012 war es mir vergönnt, dauerhaft in Addis Abeba, Äthiopien, leben und arbeiten zu dürfen. Eigentlich wollte ich gar nicht nach Äthiopien, nein, ich wollte damals zunächst nicht einmal nach Afrika, an eine deutsche Schule im Ausland zu gehen war damals schon beabsichtigt, aber doch eher vielleicht in Südamerika oder dem anglophonen Sprachraum.

Nun, erstens kommt es anders und zweitens als man denkt: nach einer längeren Vorgeschichte ging dann doch alles sehr schnell, und ich landete, wenn auch widerwillig, zum Schuljahr 2006 das erste Mal in Addis Abeba, wo ich meinen Dienst an der dortigen deutschen Schule, der DBSAA, aufnahm.

Die erste Zeit gefiel es mir weder an der, auf einem wunderschönen ehemaligen Gelände einer afrikanischen (kenianischen) Botschaft im Stadtteil Aware gelegenen Schule mit ihren vielen, bungalowartig über das Grundstück verteilten, wunderschönen Unterrichtsräumen, noch erschiene die Klassenstärken von fünf bis zwölf Schülerinnen und Schülern attraktiv, noch fand ich die Stadt und das Umland im geringsten interessant. Alles war für mich fremd, ungewollt und aufgezwungen. Dazu noch die alltägliche andere Lebensumgebung und Addis Abeba selbst: damals noch kein Vergleich mit heute und in ihrer Art auch heute noch kein Vergleich mit irgendeiner mir bekannten europäischen Hauptstadt. Jedoch halfen mir die netten Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, wie auch Eltern und das äthiopische Personal der Schule dabei, mich langsam zurecht zu finden und meine eigenen vorgefassten Meinungen, anstatt diese mir immer wieder selbst zu bestätigen, Stück für Stück für meinen Denkmustern zu entfernen. Dies zeichnet vielleicht auch eine Schule im Ausland aus, eine Art Exklave, darüber bin ich mir zwar nicht ganz sicher, da die DBSAA bisher meine einzige ausländische Dienststelle war, aber die Gemeinschaft und Unterstützung, die ich dort von vielen Seiten erfahren durfte, war schon sehr außergewöhnlich.

Hier meine ich nicht nur die Umstellung, die auf einen zukommt, wenn man in einem anderen, nichteuropäischen Land lebt, sondern besonders auch die neuen und anderen schulischen Strukturen, der andere Lehrplan (Thüringen) und eine andere Schulart, das IB. Dies ist das Internationale Baccalaureat, eine Schulart, die es den Schülerinnen und Schülern weltweit ermöglicht, unter den gleichen standardisierten Bedingungen breitgefächerte Schulabschlüsse in den verschiedenen Schulstufen zu erwerben. Das Diploma dann nach Klasse 12 berechtigt Absolventen zum Studium an den verschiedenen Universitäten weltweit, da ein global bekannter und anerkannter Abschluss, leider aber mit einem rechnerischen Notendurchschnittsnachteil den deutschen Abiturienten gegenüber an deutschen Universitäten.

Besonders im IB war der Unterricht zumeist sehr fordernd, facettenreicher und allgemeinbildender, was für mich, von unserer gymnasialen Bildung und den beruflichen Schulen her kommend, teilweise doch sehr neu und überraschend war. Aber sehr bald schon erschlossen sich mir die Vorteile dieser Schulart mit dem weiten

Bildungsangebot, in dessen Zentrum auch besonders die menschlich-soziale Bildung steht, und ich fühlte mich hier zusehends wohler. Interessant war es auch, dass viele Unterrichtsmaterialien hier nur auf Englisch vorliegen, sodass teilweise bilingual unterrichtet und die Fachterminologie neu erlernt werden musste. Man glaubt gar nicht, wie sehr ein solcher Perspektivwechsel dem Unterrichtsgeschehen neue Impulse geben kann, das Denken schult und die Diskussion innerhalb der Klassen nährt. Bemerkenswert im Nachhinein ist für mich, dass eigentlich alle Schülerinnen und Schüler, die ich zum Diplom begleiten oder kennenlernen durfte, in der Zwischenzeit sehr interessante Studienvitae, wie auch sehr vielfältige Berufskarrieren anstreben oder erleben. Von der Rettungssanitäterin zur Önologin, Lehrerin, Journalistin, andere studierten Afrikanistik und arbeiten jetzt für die UNO, andere bekamen Stipendien für Eliteuniversitäten, studieren Journalistik, Arabistik, werden Restauratorin, Krankenschwestern oder sind erfolgreiche Unternehmer und weiteres mehr. Die Flexibilität der Menschen wird m.E. sowohl durch diese Schulart, wie auch durch einen oder mehrere Aufenthalte im Ausland an solchen Schulen, auf jeden Fall gefördert.

Aber die DBSAA hat natürlich noch viel mehr zu bieten, vor allem nach der Schulöffnung – erreicht durch das Memorandum of Understanding (MoU), einem bilateralen Vertrag zwischen den Bildungsministerien Äthiopiens und der BRD – kann die Schule wieder wachsen und muss ihr Angebot auch nicht mehr auf Kinder mit deutschem, europäischem oder andere außereuropäischer Länder beschränken, sondern darf ihr Bildungsangebot auch wieder den Menschen Äthiopiens offerieren. Und hier öffnet sich ein, für eine solch kleine Schule mit etwa 150 Schülerinnen und Schülern, doch sehr facettenreiches Angebot, das von Kindergarten über Grundschule zu Sekundarstufe 1 und dann nach Klasse 10 in das IB weiter führen kann. Auch werden äthiopische Bildungsstandards für die jungen Menschen, die später in Äthiopien bleiben, durch die Übernahme von wichtigen Teilen des äthiopischen Curriculums und adäquater Prüfungen nach Klasse 8 und 10 gewährleistet.

Nun, was bleibt noch zu sagen? Seitdem ich wieder in Deutschland lebe, vergeht kein Tag, an dem ich nicht – trotz eines hervorragenden Kollegiums und tollen Schülerinnen und Schülern an meiner Schule hier in Freiburg, der Friedrich-Weinbrenner-GWS - mit Wehmut und Heimweh an Äthiopien und die DBSAA denke. Trotz all der Widrigkeiten, schwerer Krankheit und anderem, was mir während meiner Zeit dort teilweise begegnete, war dieses Herausgehen aus der Komfortzone eine Lebenserfahrung, die ich nicht mehr vergessen möchte und die so viele weitere Kontakte mit Äthiopierinnen und Äthiopiern, mit anderen Ferenjis (weißen Nichtäthiopiern) und Kolleginnen wie Kollegen, Schülerinnen und Schülern hervorgebracht hat. Ja, nach drei Jahren war es dann soweit, dass es mir so gut gefiel, dass ich mir sogar überlegte, für immer dort zu bleiben. Aber es kam dann doch anders.

Abgesehen von der Schule hat auch die Stadt Addis Abeba sehr viel zu bieten, vor allem was die Musik- und Kulturszene betrifft, früher teilweise auch in Kooperation mit der DBSAA, so dass man eigentlich jeden Abend, jedes Wochenende an einer anderen Veranstaltung teilnehmen kann. Dann ist das äthiopische Essen auf jeden Fall ein absoluter Hochgenuss, auch wenn es für manche zunächst nicht so aussehen mag. Und vor allem die freundlichen, gastfreundlichen und meist sehr aufgeschlossenen Menschen dieses Landes machen es leichter über manches, was man vielleicht zu Beginn vermisst, gerne hinweg zu sehen. So lernte ich dann

auch meine Frau Solome aus Addis Abeba und ihre wunderbare Familie kennen.

Zu alle dem kommt dann auch noch die Möglichkeit, auf ausgedehnten Touren das Land und dessen ganze Vielfaltigkeit von Hochebene und Felsenkirchen über Wüsten, Dschungel, ausgedehnte Seen, Naturparks, wilde Tiere und aktive Vulkane kennen zu lernen. All dies belebt und bildet nicht nur die eigene Person und Persönlichkeit, wenn man es denn zulässt und vorgefertigte Meinungen, die oft auch medial produziert sind, über Bord wirft. Nein, dies bringt einen auch als Lehrer, als Pädagoge und Mensch im Umgang mit Schülerinnen und Schülern, sowie Kolleginnen und Kollegen weiter, macht aufgeschlossener, flexibler, kritischer, da man einfach viel mehr akzeptieren können muss. Sowohl wenn man das Land durchreist, als auch wenn man sich auf dem Schul-Compound bewegt. Leider endete mein Vertrag an der DBSAA 2012, denn das RP Freiburg ließ keine Verlängerung mehr zu und differierende Sichtweisen innerhalb des Kollegiums, der Schulleitung und anderer am Schulleben Beteiligten machten mir dann den Abschied etwas leichter.

Mit dem Staubsauger die Welt verändern

Karsten Fuhst, Vorsitzender von mäqädat – Bildung ohne Grenzen e.V.

So plakativ hatte Professor Wolfgang Pittroff seinen Vortrag im Rahmen der ersten Deutschen Maker Faire 2013 in Hannover benannt. Er berichtete vor rund 40 Zuhörern über den Mangel an Fachbüchern an Äthiopischen Universitäten am Beispiel der University of Mekelle, wo er als Dekan tätig ist. Als Lösungsansatz schlug er vor, die Bücher vor Ort selbst einzuscannen und den Studenten auf Tablets verfügbar zu machen. Dafür bräuchte er zunächst einen bezahlbaren automatischen Buchscanner. Für professionelle Geräte, die Bücher automatisch einscannen, kann man mit Preisen um die 50.000 Euro rechnen. Professor Pittroff zeigte Skizzen eines Buchscanners, den der Google Ingenieur Dany Qumsiyeh etwa ein Jahr zuvor veröffentlicht hatte. Dabei wird das aufgeschlagene Buch auf einer Art Dach hin- und hergeschoben. In den Flächen unter den Buchseiten befinden sich Scanzellen, die aus Flachbettscannern entnommen worden sind. Außerdem gibt es einen Spalt unter dem sich Ansaugdüsen befinden. Ein Staubsauger erzeugt den Unterdruck, um die jeweils unterste Buchseite anzusaugen und durch einen Umblättkanal auf die andere Seite zu bewegen, also umzublätern. Das Ganze wird solange wiederholt, bis das ganze Buch eingescannt ist.

Am Ende seines Vortrages fragte Professor Pittroff das Publikum auf dieser Bastlerausstellung, ob jemand ihm helfen würde, das Gerät nachzubauen, um es an seiner Uni einsetzen zu können. Noch am gleichen Abend habe ich mir die Patentschrift zu Dany Qumsiyehs Buchscanner durchgelesen - er hatte die Pläne ausdrücklich zum Nachbau und zur Veränderung freigegeben. Am folgenden Tag berichtete ich einem Arbeitskollegen davon, und wir beschlossen mitzuhelfen. Wie wir später erfahren mussten, hatte sich sonst niemand bei Professor Pittroff gemeldet. Kurzerhand haben wir noch weitere Kollegen (Maschinenbau- und Elektrotechnik-

Aber nicht wirklich.

Zur eigentlichen 60-jährigen Geschichte der Deutschen Schule in Addis Abeba, der späteren DBSAA, und ihrer Entstehung, die sie unter anderem dem Kaiser Haile Selassie verdankt, gibt es genug, was bereits geschrieben wurde. Einiges dazu findet sich auf der Homepage der DBSAA, mit Bildern dazu, aber auch weiteres lässt sich im Internet dazu recherchieren. Außerdem kann man auch eines der Bücher von Asfa-Wossen Asserate, einem in Frankfurt lebenden und arbeitenden Prinzen aus Äthiopien und einem der ersten Abiturienten der Deutschen Schule in Addis Abeba, die unter dem sozialistischen DERG-Regime enteignet wurde und auf das deutsche Botschaftsgelände umsiedeln musste, hier zu Rate ziehen.

Links zu Addis Abeba (Fotos):
www.flickr.com/photos/jensaddis

Kontakt: jr24865@googlemail.com

Ingenieure aus der Erdölindustrie) von der Idee begeistern können und haben zunächst zu fünf angefangen. Wir haben dieses Projekt so behandelt, wie wir es auch im beruflichen Umfeld tun. Nach der Klärung der Aufgabenstellung wurde geprüft, welche Geräte es bereits am Markt gibt. Wir haben uns sowohl käufliche Buchscanner angesehen, als auch Do it Yourself Geräte. Dazu mussten wir beurteilen, was wir uns ohne Vorkenntnisse in diesem Bereich zutrauen wollten. So sind wir schließlich doch wieder beim Google Scanner gelandet.

Wir haben uns in vielen Emails mit Dany Qumsiyeh ausgetauscht und gemeinsam überlegt, was an seinem Design besonders gut funktioniert, aber auch, wo noch Schwachstellen sind. Wir wollten also zunächst sein Konzept mit anderen Materialien nachbauen - wir hielten es für sinnvoll, einen Werkstoff zu verwenden, der weltweit verfügbar ist - Holz. Zum Ansaugen der Blätter wollten wir auch nicht einen Staubsauger einsetzen, sondern eine per 3D Druck selbst hergestelltes Sauggebläse. Eine Fehlerquelle an Danys ursprünglichem Konzept ist, dass die Seiten durch den Unterdruck an Schlitzen festgesaugt werden können und dann beim Weiterbewegen des Buches ausreißen würden. Das wollten wir durch eine rotierende Saugtrommel verbessern. Die Teile dafür waren bereits 3D gedruckt, als mir bei Einschlafen eine Idee kam, die ich am nächsten Morgen sogleich ausprobierte: An einer Dose habe ich Luft aus einer Druckluftdüse entlangströmen lassen. Ein Blatt Papier, darangehalten, bog sich sofort um die Dose. Das ging so gut, dass wir das Konzept kurz vor der geplanten Ausstellung auf der zweiten Maker Faire in Hannover im Juli 2014 umgeworfen haben und dieses physikalische Prinzip zum Umblättern verwenden wollten.

Diese technische Anwendung des Bernoulli Effektes, bei dem eine Flüssigkeits- oder Gasströmung einer gekrümmten Oberfläche folgt, anstatt in gerader Richtung weiter zu strömen, nennt man Coanda Effekt. Der Erfinder des Düsenflugzeugs Henry Coanda hatte nicht damit gerechnet, dass die heißen Verbrennungsgase, aus dem im Rumpf eingebauten Triebwerk, sich an den hölzernen Flugzeugrumpf anlegen würden, anstatt wie geplant nach schräg unten ausgestoßen zu werden. Schließlich geriet das Flugzeug dabei in Brand. Eigent-

lich hätte Henry Coanda diesen Effekt also viel lieber nicht entdeckt. Uns hilft er nun, die Buchseiten unkompliziert einzeln zum Umblättern abheben zu können.

Die Luft zum Umblättern kam bei unserem ersten Prototypen aus einem Reisefön, dem die Heizspiralen entnommen waren. Dieser Prototyp war komplett aus Holz gebaut: Ein Rahmen aus Kanthölzern und die Seitenflächen aus Sperrholzplatten. Ein Schrittmotor mit Zahnriemen bewegte den Buchschlitten hin und her. Während der zwei Tage, die wir den Scanner auf der Maker Faire gezeigt haben, hat er unermüdlich Zeitschriften durchgeblättert. Scannerzeilen waren noch nicht eingebaut.



mäqädat Stand auf der Maker Faire Hannover im Juli 2014

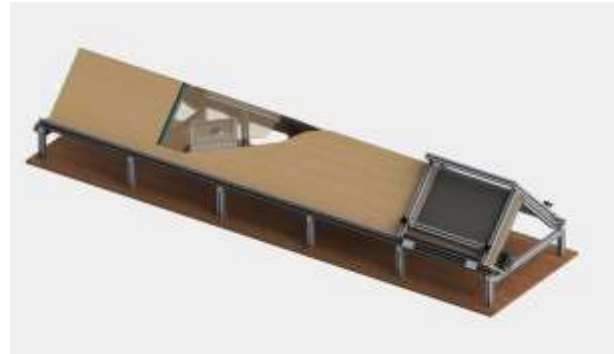
Video - Projekt mäqädat, erster Prototyp: goo.gl/GWDxd4

Das Prinzip funktionierte, aber wir waren mit dem Baumaterial noch nicht zufrieden. Um die Holzflächen ausreichend fluchtend zu bekommen, war viel Nachbearbeitung nötig. Zu viel, um es einem Laien zuzumuten bzw. zu riskant, einen ausreichend zuverlässigen Scanner montieren zu können. Im Folgenden haben wir probiert, wie man die aus Flachbettscannern entnommenen Scannzeilen einsetzen kann. Außerdem wurde die Holzkonstruktion in einen Rahmen aus Aluminiumprofilen mit Flächen aus Holzfaserplatten geändert. Der Antrieb wurde vom Zahnriemen auf eine Steilgewindespindel umgestellt - dadurch sind weniger Bauteile nötig und es müssen keine Einstellungen, wie etwa das Spannen des Zahnriemens, durchgeführt werden. Anstelle des Reiseföns wurde nun ein kräftiges Gebläse (eigentlich für Luftmatratzen oder Schlauchboote) verwendet. Zahlreiche Versuche hatten zu einer kleineren Bauform der Düse geführt. Zur Maker Faire im Juni 2015 konnten wir unseren zweiten Prototypen präsentieren, der nun nicht nur umblättert, sondern die gerade gescannten Seiten auch als Bildformat speichern und dazu auf einem Bildschirm zeigen konnte.

Video - Präsentation des 2. Prototypen auf der Maker Faire 2015 in Hannover: goo.gl/klye2d

Die Montierbarkeit war durch die Aluminiumprofile viel besser als bei der Holzkonstruktion zuvor. Aber immer noch gab es einige knifflige Stellen beim Aufbau, die wir vereinfachen wollten. Schließlich haben wir die leichte Verfügbarkeit der Materialien zugunsten eines leichten und zuverlässigen Zusammenbaus zurückgestellt. Für Detaillösungen, wie zum Beispiel die Befestigung der Scannerzeilen, haben wir solange herumprobiert, bis wir eine Möglichkeit der Montage gefunden hatten, die uns einfach genug erschien. Die Holzfaserplatten wur-

den durch Plexiglasscheiben ersetzt. Das hat gleich mehrere Vorteile - wo zuvor noch Befestigungswinkel an die Holzfaserplatten geklebt werden mussten, um sie mit der restlichen Konstruktion zu verbinden, können jetzt Senkkopfschrauben verwendet werden. Alles ist leicht von außen montierbar. Das Plexiglas ist mit einem Heißluftfön leicht zu verformen - beim Holz mussten wir Schrägen ankleben und die Übergänge mit Spachtelmasse glätten, mit den Plexiglasscheiben kann das aus einem Stück gebaut werden. Ziel ist es, die Kunststoffscheiben fertig auslasern zu lassen, dann müssen nur noch die Kanten gebogen werden und Senkungen für die Schrauben hergestellt werden. Ob es in Äthiopien kleine Betriebe oder Maker Spaces gibt, wo Lasercutter und 3D Drucker vorhanden sind, müssen wir noch herausfinden.



3D Modell des 2. Prototypen

Schließlich konnten wir die Baulänge des Gerätes noch von 180 cm auf 120 cm verringern. Die Idee dazu kam aus einem Studentenprojekt aus Michigan. Während Dany ein Jahr nach seiner Veröffentlichung noch nichts von irgendwelchen Nachbauten gehört hatte, gibt es inzwischen mindestens sechs Gruppen bzw. Einzelpersonen, die aus den verschiedensten Motiven an ähnlichen Buchscannern arbeiten. Unter anderem eben eine Gruppe von Studenten, die im Rahmen einer Semesterarbeit versucht haben, Dany's Scanner zu optimieren.

Unseren dritten Prototypen wollten wir während der Maker Faire 2015 in Berlin am ersten Oktober Wochenende vorstellen. Leider gab es Verzögerungen bei der Lieferung einiger Komponenten, so dass wir erst auf den letzten Drücker die Elektronik am montierten Buchscanner testen konnten. Am Abend bevor wir Richtung Berlin starteten wollten, ist uns dann die Elektronik (ein Ein-Platinen-Kleincomputer, der pcDuino) durchgebrannt - das konnten wir an diesem Abend nicht mehr reparieren und konnten dem Publikum in Berlin somit „nur“ das automatische Umblättern der Buchseiten demonstrieren, indem wir den Buchschlitten von Hand über den Luftstrom geschoben haben. Trotzdem gab es sehr positive Rückmeldungen und zahlreiche interessante Kontakte.

Video - erster Testbetrieb des 3. Prototypen: goo.gl/vh0qj8

Video - Präsentation des 3. Prototypen auf der Maker Faire in Berlin: goo.gl/BWFC3e

Video - Test für schnelles Umblättern: goo.gl/YLrdWq

Aus diesem Elektronik Malheur wollen wir für die Zukunft lernen und haben die Steuerungselektronik auch bereits auf den leicht zu beschaffenden und mit 35 bis 40 Euro günstigen Raspberry Pi Kleincomputer umgestellt.

Inzwischen gibt es einen recht großen und unterschiedlichen Interessentenkreis für unseren Buchscanner. Kleine und größere Bibliotheken suchen für sich bzw.

Partnerbibliotheken im Ausland nach Alternativen zu manuellen oder teuren automatischen Buchscannern. Sehbehinderte suchen nach Möglichkeiten, Bücher automatisch zu digitalisieren, um sie entweder in Brailleschrift zu übertragen oder vom Computer vorlesen zu lassen - sowohl für Erwachsene als auch Kinder. Außerdem gibt es auch Einzelpersonen, die beispielsweise schon immer mal ihre umfangreichen Zeitschriftensammlungen digitalisieren wollen, um wieder Platz im Keller zu schaffen.

Neben der University of Mekelle gibt es auch Interesse aus Mosambik - zufällig saß ein Professor einer dortigen Hochschule auf einem Flug nach Deutschland neben Professor Pittroff.

Mit dem dritten Prototypen sind wir schon dicht am finalen Design - einige Kleinigkeiten wollen wir noch verbessern, bevor wir einen ersten Bauplan veröffentlichen. Darin werden auch die Dateien für die 3D Druck Teile, die Laserzuschnitte der Platten und das Programm für den Raspberry Pi sein.

Es wartet trotzdem noch viel Arbeit auf uns, bis wir am Ziel sind. Die eingescannten Buchseiten sollen zu durchsuchbaren PDFs umgewandelt werden. Gerade bei Lehrbüchern mit Abbildungen, Tabellen und Fußnoten geht das in der Regel nicht ohne manuelle Nachbearbeitung. Eine geeignete Software dafür muss noch ausgesucht werden. Natürlich müssen auch Zuverlässigkeitsversuche mit verschiedenen Buch- und Heftformaten gemacht werden - es darf ja immer nur eine Seite umgeblättert werden. Um das sicherzustellen, gibt es einen Sensor, der per Infrarot-LED und Sensor die Papierdicke beurteilen kann. Man muß dem Sensor das neue Buch einmal beibringen und nacheinander keine, eine und zwei Seiten des jeweiligen Buches in den Sensor halten.

Video - Test des Seiten-Erkennungs-Sensor: goo.gl/XFy9Ls

Sollten mehrere oder keine Seite eingezogen sein, kann das Buch soweit zurückgefahren werden, dass der Einzug erneut versucht werden kann. Nach einer festzulegenden Anzahl von Fehlversuchen würde der Vorgang gestoppt bis der Anwender den Fehler (zum Beispiel Eselsohren oder verklebte Seiten) behoben hat.

Schließlich wollen wir an der University of Mekelle einen Workshop durchführen, in dem 4 bis 5 Scanner aus mitgebrachtem Material zusammengebaut und in Betrieb genommen werden sollen. Die Materialkosten pro Scanner liegen etwa bei 500 Euro. Um die Kosten für

das Material der Prototypen aufzubringen, haben wir im Oktober 2014 den gemeinnützigen Verein ‚mäqädat - Bildung ohne Grenzen e.V.‘ gegründet. Inzwischen haben wir 20 Vereinsmitglieder, die mit ihrem Jahresbeitrag in Höhe von 60 Euro und unentgeltlicher Arbeit die Entwicklung des Buchscanners ermöglichen. Um das Material für den Workshop bereitzustellen zu können und die Reise- und Transportkosten finanzieren zu können, sind wir noch auf Spenden angewiesen und freuen uns auch über neue Vereinsmitglieder. Jeder entscheidet dabei selbst, ob die Mitgliedschaft „nur“ der finanziellen Unterstützung dienen soll, oder ob eine aktive Mitarbeit bei der Scannerentwicklung, Scansoftwareauswahl und -tests gewünscht wird.

Auf der Webseite des Vereins www.bookscanner.gg ist das Beitrittsformular sowie die Satzung zu finden.

Zu guter Letzt noch die Antworten auf die drei häufigsten Fragen, die uns gestellt werden:

1. Ist das denn überhaupt legal? Ja, wir haben ein Rechtsgutachten der University of Mekelle, die besagt, dass das Digitalisieren der Lehrbücher für Lehrzwecke rechtlich einwandfrei ist.
2. Warum blättert denn immer nur eine Seite um? Es ist in der Tat fast immer genau eine Seite - die Luftströmung wirkt nur auf die unterste Seite - die darüber liegende wird ja von der unteren abgeschirmt.
3. Was bedeutet mäqädat? Zum einen bedeutet das auf Amharisch soviel wie ‚kopieren‘, aber es klingt auch so ähnlich wie das Plattdeutsche ‚so mok wi dat‘ - so machen wir das.

Kontakt: Für weitere Informationen zum Projekt oder Fragen zum Buchscanner und natürlich, wenn Sie uns unterstützen oder bei uns mitmachen möchten, können Sie mich unter karsten@bookscanner.gg erreichen.



Kontakt: karsten@bookscanner.gg

Chancenkontinent Afrika – auch in der akademischen Zusammenarbeit?

Delegation aus Gondar besuchte Leipzig zum 600-jährigen Jubiläum der Unimedizin

Stephanie von Aretin, freie Autorin, Leipzig

Mit mehreren Initiativen kurbeln deutsche Wirtschaftsverbände derzeit Investments auf dem „Chancenkontinent“ Afrika an. So lud der Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft im Oktober zu einer Konferenz der Gesundheitsindustrie nach Berlin. Akademische Kooperationen

indes tun sich schwer, eine stabile finanzielle Basis für die Zusammenarbeit zu finden. Das ist selbst dann der Fall, wenn sie schon 36 Jahre währen und eine so beachtliche Bilanz vorweisen können wie die Partnerschaft der medizinischen Fakultäten in Leipzig und Gondar.

Zwei Jubiläen in kurzer Folge boten jetzt Gelegenheit, ein Schlaglicht auf den Zustand einer Kooperation zu werfen, die im Sozialismus begann. Ab 1979 schickte die DDR Professoren, Oberärzte und anderes hochqualifiziertes akademisches Personal in die ländliche Region Nordäthiopiens. Das Ziel der Mission, für die die Universität Leipzig (damals Karl-Marx-Universität) federführend zeichnete: In dem Zentrum mit einem Einzugsgebiet von etwa fünf Millionen Menschen sollte eine Ausbildungsstätte für Ärzte und zugleich ein Universitätskranken-

haus mit etwa 300 Betten entstehen. Zuvor wurden in Gondar nur Gesundheitshelfer ausgebildet. Es haben wohl an die 200 Ärzte aus der DDR einige Monate, manchmal sogar Jahre in Äthiopien verbracht. Sie schrieben deutsche Lehrpläne auf äthiopische Verhältnisse um, führten die klinische Ausbildung am Krankenbett ein, bauten Stationen, OP-Säle und Lehrsammlungen auf. 1984 erhielten die ersten 59 Ärzte ihre Approbation. Bis heute wuchs die Zahl der Absolventen des Gondar College of Medical Science (GCMS) auf etwa 1800 an.

1990 setzte der Einheitsvertrag dem Gemeinschaftsprojekt zunächst ein Ende. Doch das College schaffte den Sprung in die eigenständige Lehrtätigkeit. Die Ausbildung der Ärzte ging zuerst als Teil der Addis Abeba Universität weiter, 2004 erhielt Gondar den Status einer unabhängigen Universität. Nur im vereinigten Deutschland fand die Kooperation zunächst keinen Impetus. Andere Aufgaben schienen beim Umbau der Universität im gesamtdeutschen Kontext wichtiger, zudem hatte die sozialistische Variante der Entwicklungszusammenarbeit auch mit politischer Stigmatisierung zu kämpfen.

So kam es, dass Medizindekan Prof. Michael Stumvoll bei seinem Besuch in Gondar im vergangenen Jahr ganz neue Ansatzpunkte für die Kooperation diskutierte. Eine insgesamt siebenköpfige Uni-Delegation reiste zum „diamantenen“ Jubiläum an – die Universität (und ehemalige Pflegeschule) feierte 60 Jahre Ausbildung.

Gleich im Jahr darauf, im vergangenen Juli, bot sich eine weitere Gelegenheit der Kontaktpflege und des Gedankenaustauschs. Leipzig zelebrierte 600 Jahre Unimedizin und lud dazu die Partner aus Äthiopien ein: Eine hochrangige Delegation, bestehend aus Prof. Mengesha Admassu, Präsident der Universität, Dr. Desalegn Mengesha, Vize-Präsident, Dr. Yemataw Wondie, Direktor für Ausbildungsqualitätsmanagement, Medizindekan Dr. Sisay Yifru und Dr. Assegedech Bekele, Kooperationsbeauftragte auf äthiopischer Seite, flog nun in die Messestadt.

Grundlegende Probleme der akademischen Kooperation blieben allerdings ungelöst. Zwar würdigte die Leipziger Rektorin Prof. Beate Schücking während eines freundschaftlichen Willkommenstermins in Leipzig den persönlichen Einsatz „hochengagierter“ Mitglieder der Universität auf deutscher Seite. Doch Forschungsinteressen, die über Drittmittel finanziert und zudem das Interesse jüngerer Institutsleiter an der Partnerschaft wecken könnten, harmonisieren nur selten. Während die Unimedizin in Leipzig hochtechnologisiert und –spezialisiert ist, geht es in Gondar weiterhin vor allem um die Versorgung der ländlichen Bevölkerung.

Auch die Ausbildung qualifizierten Lehrpersonals und von Labormedizinern - in Äthiopien unter dem Stichwort capacity-building ganz oben auf der Prioritätenliste - ist für deutsche Unimediziner nicht einfach. Obwohl Gondar 2014 ein hochmodernes Ambulanzzentrum und ein neues 1000-Bettenhaus einweihte, blieben die neuen Häuser bisher größtenteils leer, konnte die angestrebte Modernisierung nicht zu Ende gebracht werden. Unter den alten technischen und räumlichen Gegebenheiten ist es allerdings schwierig, etwa in der Facharztzubereitung moderne medizinische Methoden anzuwenden.

Ein festes Standbein der Kooperation sind die Promotionsstipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), mit denen seit 2002 zehn Stu-

denten aus Gondar an Leipziger Instituten promovieren konnten. Jedoch ist auch diese Sparte abhängig von der finanziellen Ausstattung der Leipziger Institute und der Qualität der Forschungsvorhaben. Viele Anwärter mussten den Auswahlprozess des DAAD zweimal durchlaufen, bevor sie die Zusage für ein Stipendium bekamen. Einige fertige Wissenschaftler kehrten nicht nach Äthiopien zurück, sondern strebten eine weitere Karriere in Deutschland an. In diesem Jahr bewirbt sich kein einziger Student aus Gondar für das Stipendium.

Es gibt jedoch vielversprechende neue Initiativen, wie ein Symposium während des Delegationsbesuchs in Leipzig zeigte. Drei Medizinstudentinnen, die einen Teil ihres Praktischen Jahrs in Gondar verbrachten, berichteten begeistert von ihren Erfahrungen und warben dafür, dieses Internship-Programm auszubauen. Ein Subspezialisierungsprogramm in der Geburtshilfe - erfolgreich vom Universitätsklinikum Jena eingeführt - könnte mit Unterstützung des DAAD von einem Lehrkrankenhaus der Leipziger Uni weitergeführt werden. Ein gastroenterologisches Weiterbildungsprogramm und ein Forschungsprojekt in der Onkopsychologie sind ebenfalls in der Antragsphase.



Zu Besuch bei Uni-Rektorin Prof. Beate Schücking. Mengesha Desalegne, Prof. Mengesha Admassu, Prof. Beate A. Schücking, Dr. Sisay Yifru (vordere Reihe), Prof. Dieter Reißig, Prof. Gerd Birkenmeier, Prof. Michael Stumvoll (hintere Reihe von links). Foto: Swen Reichhold/Universität Leipzig

Schon 1979 war die Zusammenarbeit auf persönlicher Ebene, als ein äthiopischer und ein deutscher Gründungsdekan gemeinsam das College ins Leben riefen, ein Erfolgsrezept der Kooperation. Diese persönlichen Kontakte sind enger geworden. Ein Termin beim Prof. Uwe Gerd Liebert, Institutsleiter der Virologie in Leipzig, der mehrere Doktoranden aus Äthiopien betreut hat, gehörte dazu. Während der offiziellen Festveranstaltung am 10. Juli nahm die Delegation aus Gondar Ehrenplätze ein. Zum Rahmenprogramm zählten Besuche im BMW-Werk, im Zoo, eine Führung durch den Universitätscampus und ein Treffen mit Tourismus-Experten auf der Aussichtsplattform des City-Hochhauses.

Der Blick ging weit in die Zukunft.

Kontakt: aretin.journalism@t-online.de

2 mal 3 Fragen an ... Josephine Kronfli

Fragen von Elke Kamper

JOSEPHINE KRONFLI – Musikerin, Autorin, Dipl. Biologin; geboren und aufgewachsen in Addis Abeba, Äthiopien; besuchte dort die Deutsche Schule, studierte Biologie in Kaiserslautern und Münster. Nach dem Diplom war sie als Autorin, Museumspädagogin und Ausstellungsmacherin im Westfälischen Naturkundemuseum in Münster tätig; sie schrieb bereits zehn pädagogische Bücher über „fremde“ Kulturen und Umweltthemen für den Ökotopia Verlag; konzipiert pädagogische Projekte für Grundschulen; steht mit der international besetzten Musikgruppe „Karibuni – Weltmusik für Kinder“ und der „WorldBeat“-Band „karibuni@ddis“ (für Erwachsene) auf der Bühne; sie hat als Interpretin mehr als 15 Musik-CDs veröffentlicht, von denen „Tadias! Kommt mit nach Afrika“ 2010 den Preis der Deutschen Schallplattenkritik erhielt; wurde für ihre Arbeit für und mit Kinder(n) mehrfach ausgezeichnet, von UNICEF, WDR, PROFOLK, dem Verband Deutscher Musikschulen; hat Radio-Sendungen und Online-Berichte für den Deutschlandfunk und den WDR produziert.

- Was macht ein Lied zum Kinderlied und wie einfach darf es sein?

Es ist schwer, diese Frage pauschal zu beantworten, da es kulturelle und gesellschaftliche Aspekte in der Musik des jeweiligen Landes, der Region und des Kontinents zu berücksichtigen gilt, in denen das Lied entstanden ist, vor allem heute im Zeitalter der Globalisierung.

Ich versuche trotzdem, ein paar grobe Gemeinsamkeiten zu benennen. Weltweit basieren sehr viele Kinderlieder auf pentatonischen Skalen. Oft werden nicht einmal alle fünf zur Verfügung stehenden Töne genutzt, speziell bei den Liedern und Spielliedern, die sich Kinder selbst ausgedacht haben. Man kann gut nachvollziehen, wenn Forscher davon ausgehen, dass wahrscheinlich die Pentatonik die Wurzel aller melodischen Musik ist, denn alle Töne passen harmonisch zueinander und klingen NIE-MALS falsch, was allerdings nicht bedeutet, dass die Lieder einfach sein müssen.

Genauso wichtig wie die Melodie ist der Rhythmus eines Kinderliedes. Da sind die deutschen Kinderlieder im Vergleich zu denen aus anderen Kulturen oft einfacher. Im Orient und in vielen afrikanischen Ländern gibt es beispielsweise Kinderlieder mit komplizierten Rhythmen, die teilweise als 6/8 oder sogar als 7/8 von den Kindern gesungen und gespielt werden. Aber wir erleben immer wieder, dass Kinder auch solch komplizierte Rhythmen in unseren Workshops viel schneller lernen als Erwachsene. Und dies beantwortet die nächste Frage. Im Prinzip spielt es überhaupt keine Rolle, wie einfach oder wie kompliziert ein Kinderlied ist. Es muss einfach nur gut sein und die Kinder emotional erreichen. Mit zwei Tönen, einem einfachen Rhythmus und einem guten Text kann man ohne Probleme ein wunderbares Lied kreieren.

- Welches Kinderlied gefällt Dir besonders gut und warum?

„Hauruck zieht der Paul, und hauruck zieht der Fritz. Alle Mann, nichts wie ran, ganz egal, ob man schwitzt...“ Bei den deutschen Kinderliedern fällt mir sofort „Die Rübe“ von Frederik Vahle ein. Ein super Lied, das nie seine Aktualität verlieren wird. Musikalisch toll gemacht mit

echten Musikern und gehaltvollem Text. Wir haben damals mit unserer Tochter Rahel die CD auf- und abgehört und rauf- und runter gesungen. Er hat uns glücklich gemacht, dafür bin ich ihm sehr dankbar.

- Warum bist Du eine gute Kinderlied-Erfinderin?

Meine äthiopische Erziehung hat mich Bescheidenheit gelehrt und diese Bescheidenheit verbietet mir, in einem solchen Kontext meine eigene Arbeit zu loben. Die sollen andere loben oder kritisieren.

- Weltmusik für Kinder, damit habt ihr 1997/98 als „Karibuni“ angefangen, weil der „Markt“ keine Musik in dieser Richtung hergab. Hast Du für diese Musikrichtung eine Veränderung in der Kinderliederszene feststellen können?

Das ist richtig, es gab bis auf wenige Ausnahmen keine interkulturellen Begegnungen in der Kindermusik und eine Mehrsprachigkeit in den Liedern schon gar nicht. Als wir mit „Karibuni“ angefangen haben, das Konzept einer „Weltmusik für Kinder“ zu entwickeln, haben wir erst einmal an unsere eigene Tochter gedacht und an alle Familien, die ihre Kinder zu weltoffenen, jungen Menschen erziehen möchten und genau wie wir händeringend nach einer passenden, interkulturellen Musik für ihre Kinder suchten.

Klar gab es parallele Entwicklungen und unsere Idee ist in den darauffolgenden Jahren in der Szene hier und da aufgenommen worden. Trotzdem ist die musikalische Auseinandersetzung mit „fremden“ Kulturen fast immer noch mit viel zu vielen Klischees behaftet. Afrika bedeutet fast immer Trommeln, Elefant und Affe, „Indianer“ bedeutet fast immer Federn im Haar und Pfeil und Bogen. Die Lebensrealität der Kinder in anderen Kulturen zwischen „Gestern und Heute“, „Tradition und Moderne“ kommt leider kaum vor.

- Du hast syrisch-äthiopische Wurzeln, da stellt sich mir fast automatisch folgende Frage: Wie intensiv ist deine politische Auseinandersetzung, was kann man in Kinderliedern politisch transportieren?

Meine Mutter kommt aus Äthiopien und mein Vater war Syrer. Beide Elternteile waren orthodoxe Christen, was viele hier in Bezug auf beide Länder nicht unbedingt auf dem Schirm haben. Ich bin in Äthiopien aufgewachsen, habe die Deutsche Schule in Addis Abeba, der Hauptstadt von Äthiopien, besucht. Zum Freundeskreis meiner Eltern gehörten Menschen aus verschiedenen Kontinenten, mit unterschiedlichen Sprachen, Hautfarben und Religionen. Daher fühle ich mich seit meiner Kindheit als Weltenbürgerin und mag mich in keine Schublade einsortieren lassen. Das politische Denken ist für mich selbstverständlich und so selbstverständlich sehe ich auch „Karibuni“ als eine politische Musikgruppe.

Ich möchte gerne meine Erziehung, meine gelebte Internationalität auf die Kinder übertragen. Ich möchte sie dazu inspirieren, offene und neugierige Menschen zu sein, wenn sie fremden Kulturen begegnen. Sie sollen Klischees hinterfragen, Ungerechtigkeiten aufdecken und Zusammenhänge verstehen. Nach einem „Karibuni“-Workshop oder -Mitmachkonzert sollen sie den Ehrgeiz haben, in eine Bücherei zu gehen, um sich weiterzubilden, mehr Lieder und Geschichten von fremden und über fremde Kulturen anzuhören, selbst zu singen, selbst ein Instrument zu erlernen und mit offenen Augen und Ohren durch die Welt zu gehen. Ich weiß, das klingt sehr idealistisch, aber wenn Kinder nach einem Konzert oder Workshop ihre Eltern korrigieren,

ihnen erklären, dass die „Indianer“, politisch korrekter sind es die „Natives“ oder „First Nations“, Amerika entdeckt haben und nicht Kolumbus, ist es für uns einfach grandios.

- Eure (Anm. der Red. „Karibuni“ sind Pit Budde und Josephine Kronfli) neueste CD, „Tadias! Kommt mit nach Afrika“ ist eine Mischung von traditionellen Kinderliedern aus ganz Afrika. Gibt es auch neue, aktuelle Kinderlieder aus Afrika mit aktuellen Themen?

Das ist eine interessante Frage, die man auch nicht verallgemeinernd beantworten kann, denn Afrika ist ein Kontinent, ungefähr viermal so groß wie Europa, mit über fünfzig verschiedenen Ländern und mehr als tausend verschiedenen Völkern und Sprachen.

Hier und dort entstehen aktuelle Kinderlieder, meist von Kindern selbst ausgedacht. Klar, es gibt einige Musiker aus Afrika, die traditionelle Kinderlieder als Projekt aufgearbeitet haben. Wenn man aber gezielt nach professionellen Kinderliedermachern sucht, wird es schwierig. Mittlerweile tut sich etwas, der anhaltende Wirtschaftsboom in Ländern wie Angola oder Äthiopien zieht die Menschen in der Diaspora, die lange im Ausland gelebt haben, zurück in die alte Heimat. Einige bringen den Gedanken einer modernen Kindermusik mit. Leider sind die ersten der „modernen“ Kinderlied-Produktionen, die ich in Äthiopien gefunden habe, uninspirierte Computer-Billigprodukte, die meist nichts anderes beinhalten als schlechte Instrumentierungen bekannter Lieder und Übersetzungen bekannter Kinderlieder aus England und den USA.

Aber es ist ja der Anfang und hoffentlich nicht das Ende einer Entwicklung :) So, und jetzt zu uns: Die Lieder auf unserer CD: „Tadias! Kommt mit nach Afrika“ sind nur teilweise traditionell, einige der Lieder haben wir geschrieben, sie sind also aktuell. Aber auch die Themen der traditionellen afrikanischen Kinderlieder sind oft sehr aktuell – nur eben anders, als man sich das in Deutschland vorstellt, denn die Lebensrealität vieler Kinder dort ist eine andere als die ihrer Altersgenossen hier in Deutschland.

Traditionelle Kinderlieder sind deshalb oft so aktuell, weil sie den Alltag von Kindern und ihre Auffassung von der

Wirklichkeit widerspiegeln. Viele Kinderlieder haben einen erzieherischen Charakter, bereiten Kinder auf das Leben und die Werte der Gemeinschaft vor. Andere sind reine Spiellieder, Quatschlieder... Aber es gibt auch „Balladen“, die Geschichten aus der Erwachsenenwelt erzählen. Die afrikanischen Kinder sind meist nicht so isoliert von der Welt der Erwachsenen wie die deutschen, übernehmen sehr früh Verantwortung, sind dadurch auch selbst früh „erwachsen“.

Auf der „Tadias“-CD findest Du beispielsweise ein Lied von uns über das Amharische Alphabet, in dem es auch um verschiedene äthiopische Völker geht. In einem Vielvölkerstaat ist ein friedliches Miteinander der Ethnien überlebenswichtig, was mittlerweile auch die Europäer begriffen haben! Dann findest Du auf der CD ein weiteres Lied von uns über den Löwen. Kinder und Erwachsene in Europa denken ja, in Afrika könne einem an jeder Ecke ein Löwe begegnen. In Wirklichkeit werden die allermeisten afrikanischen Kinder in ihrem ganzen Leben keinen einzigen Löwen zu Gesicht bekommen. Die deutschen Kinder schon eher, da der nächste Zoo nie weit entfernt ist. Der Löwe spielt in meiner Heimat Äthiopien eine große Rolle als König der Tiere, in vielen Märchen aber auch als Sinnbild der Stärke und des vergangenen Kaiserreichs. In ein solches Lied kann ich wichtige ökologische Aspekte einfließen lassen, die die Kinder so ganz nebenbei lernen.

Unser nächstes „Karibuni“-Projekt ist ein Album mit äthiopischen Liedern. Es wird eine Mischung aus traditionellen Liedern, die ich seit meiner Kindheit kenne, eigenen Songs und neuen Liedern, die ich in den vergangenen Jahren bei Kindern in Äthiopien gesammelt habe. Alle diese Lieder sind in Äthiopien höchst aktuell.

www.karibuni-kinderweltnmusik.de

Quelle: *Kinderlieder - das Magazin*,
<https://www.kinderlieder-magazin.de/2-mal-3-fragen-an-josephine-kronfli/>

Wir bedanken uns bei der Redaktion für die freundliche Genehmigung zum Abdruck dieses Interviews vom 26. August 2015.

Komposttoiletten als Lösung verschiedener Probleme in Äthiopien?

Bernhard Schulte-Kemna, DÄV Mitglied

Angeregt durch eine Information der „GLS Treuhand: Zukunfts Stiftung Entwicklung“ über 3-Kammer-Toiletten in Indien hat sich mir die Frage gestellt, ob das nicht evtl. auch eine Alternative für Äthiopien wäre? Deshalb im Folgenden ein paar Informationen und Gedanken zu diesem Verfahren. Die Internet Adresse des originalen GLS Berichtes ist: <http://www.entwicklungshilfe3.de/spenderinnen/projekte/weltweit/indien/komposttoiletten/>

Und da es in Äthiopien auch schon mindestens eine derartige Toilette in Wolaita Soddoo gibt, hier auch der Hinweis auf den Youtube Clip darüber: <https://www.youtube.com/watch?v=RMqtqpdNtNgo>

Als Komposttoiletten werden Toiletten bezeichnet, bei denen Urin und Faeces schon beim Klo-Gang in getrennte Erfassungsbehältnisse abgesetzt werden. Das ist zwar komplizierter, kann aber einigen Nutzen stiften, wenn das richtig gemacht wird. Da WC's auf dem Land infolge fehlenden Wassers meist gar nicht möglich sind, müssen derzeit noch andere Verfahren herhalten, z.B. die über einer ausgehobenen Grube angebrachten „Plumpsklos“ oder gleich der Gang in die Büsche. Da beide Verfahren aus mehreren Gründen nicht optimal sind, besteht durchaus ein „Optimierungsbedarf“. Bei der Recherche stieß ich dann auf ein paar interessante Aspekte.

Dass menschliche und tierische Exkrememente in der Düngung Verwendung finden können, ist alt bekannt. Allerdings müssen dabei Aspekte von Hygiene, Quantität, Zeitpunkt der Ausbringung etc. beachtet werden.

Urin ist Harnstoff- / Stickstoff-haltig und damit wertvoll für Düngung von Pflanzen. Allerdings darf es nicht unverdünnt ausgebracht werden, was z.B. zu Verätzung und

Versalzung führen kann. In der Verdünnung von ca. 1 Teil Urin und 8 Teilen Wasser hat er aber eine Wachstums-fördernde Wirkung für Pflanzen. I.d.R. ist Urin Keim-frei und kein Krankheitsüberträger. In früheren Zeiten bei Ermangelung von Medikamenten wurde bei Wunden eine gewisse Desinfektions- und Heilungswirkung durch Urinbehandlung erzielt. Außerdem gibt es in der Naturheilkunde die Methode der „Eigenurin-Therapie“, bei der durch Trinken eines gewissen Quantum des eigenen Urins eine Gesundheits-Beförderung möglich wird. In heutigen Zeiten wird Urin auch als Ausgangsstoff für die Hydrazin-Herstellung ins Gespräch gebracht, wobei aus Hydrazin Raketentreibstoff oder Strom in Brennstoffzellen gewonnen werden kann.

Bei den Faeces ist die Sache ganz anders. Sie können Ausgangsort von vielfältigen Krankheiten und von Parasitenbefall sein, was sowohl durch direkten Kontakt, wie auch durch Fliegen / Insekten u.a. Übertragungswege passieren kann.

Bei den Komposttoiletten wird aus o.g. Gründen die Separierung vorgenommen. Urin kann, wenn als reines Produkt gewonnen, in der (sachgerechten) Düngung von Nutzen sein, während die Faeces separiert und durch verschiedene Prozesse „hygienisiert“ werden müssen, bevor sie gefahrlos verwendet werden können, z.B. zur Steigerung des Humusgehaltes von Böden, was mittelfristig ein ebenfalls sehr nützlicher Effekt für die Landwirtschaft sein kann. Das große Problem dabei sind aber die möglichen Übertragungswege von Krankheitserregern. Während beim im Youtube-Clip geschilderten Verfahren die Hygiene Aspekte eher nicht ausreichend berücksichtigt werden, ist das von Indien geschilderte ECOSAN-Verfahren offensichtlich ausgefeilter. Allerdings kostet der Bau einer derartigen Toilette, die für ein Dorf nutzbar ist, fast 1000 €. Im geschilderten Fall werden etwas mehr als 100 € von den Nutznießern der Toilette als Eigenanteil in Form von Arbeit erbracht, der Rest wurde und wird durch Spenden der GLS-Treuhand-Zukunftsstiftung Entwicklung“ beigetragen.

Das Ecosan-Verfahren arbeitet mit einem Drei-Kammer-System. Das heißt, die Toilette hat drei Abfluss-Löcher: vorne Urin, Mitte Stuhl, hinten Waschwasser. Die Exkremente werden trocken kompostiert, d.h., sie werden mit einer handvoll Trockenmasse wie Sägemehl oder Asche abgedeckt. Dadurch wird die Geruchsbildung selbst bei hohen Temperaturen perfekt unterbunden. Der Urin fließt in einen Plastik-Kanister ab und wird zur Düngung auf dem Feld genutzt. Urin ist hygienisch unbedenklich und gleichzeitig ein guter Dünger. Das Waschwasser

versickert in einer ganz kleinen Sickergrube. Es handelt sich um einen halben Liter bis 1 Liter Wasser.

Die Kompostierkammer wird erst geöffnet, wenn der Stuhl ein Jahr lang kompostiert ist; dann ist er laut Forschung der Weltgesundheitsorganisation Pathogenfrei, also ohne Risiko, Krankheiten zu übertragen. Beim geschilderten Verfahren aus Indien werden im Verfahren auch sog. „effective microorganisms“ EM eingesetzt, die das Verfahren noch optimieren sollen, z.B. durch Beschleunigung der Faeces Umsetzung und zur Bodenhigiene. Die Vorteile der Komposttoilette sind: a) sehr geringer Wasserbedarf; b) Bio-Abfälle werden bestens recycelt und genutzt; c) es kommt zu keinem Kontakt mit Abwasser; d) kein Bedarf an Kanalisierung, Kläranlagen, Klärschlammverarbeitung etc., was normalerweise die größten Ausgaben bei Sanitärsystemen verursacht.

Dass auch diese Toiletten sachgerecht betrieben werden müssen, bedarf natürlich auch der „Schulung“ der NutzerInnen und der regelmäßigen Pflege / Wartung der Anlage. Aber die Art der Toilette erscheint mir eine sehr interessante Variante auch für ländliche Gebiete in Äthiopien sein. Die relativ hohen Erstellungs-Kosten und die Notwendigkeit, dass neben der Einweisung und Schulung auch ein oder mehrere Personen sich um Sauberkeit und Funktionserhaltung kümmern, erscheint eine gewisse Herausforderung zu sein. Aber letztendlich könnten durch diese Toilettenart einige positive Auswirkungen eintreten, wie z.B. besserer Hygienestandart mit weniger Krankheiten, günstiger Pflanzendünger und mittelfristig eine Bodenverbesserung. Und wenn man das Thema von der Kostenseite betrachtet, dürfte es „unter dem Strich“ auch Kosten-mäßig günstiger sein, als andere Sanitärverfahren mit z.T. häufigeren Krankheitsfällen in den Orten.

Die zukünftige Herausforderung wäre, ein Äthiopien-kompatibles, sicheres Model zu entwickeln oder die in Indien verwendeten ECOSAN Modelle einzuführen und diese dann im ländlichen Raum einzusetzen.

Über die o.g. GLS Internet-Seite ist der Kontakt zum indischen Projekt herzustellen für Beratung, Austausch oder ggf. Bestellung von Produkten, wie den Toiletten oder EM's. Dr. Lucas Dengel, der schon viel Erfahrung mit diesem Thema in Indien gesammelt hat, hat sich bereit erklärt, bei spezielleren Fragen behilflich zu sein. lucasdl@auroville.org.in Vielen Dank für das Angebot!

Kontakt: lbsk@gmx.net

Gravity Light: die Alternative zu Kerosinlampen?

**Zusammengestellt von Bernhard Schulte-Kemna,
DÄV-Mitglied**

In vielen Ländern im globalen Süden (wie auch in Äthiopien) haben große Bevölkerungsanteile bis heute keinen Strom-Anschluß im Haus. Stattdessen werden zur Beleuchtung sehr oft Kerosinlampen verwendet, die mehrere gravierende Nachteile aufweisen: Z.B. sehr hohe Abgaswerte, Brandgefahr und hohe Kosten für den Kerosineinkauf. Eine Gruppe von Technikern der „Forschungsinitiative für Low-Power-Geräte“ hat sich daran

gemacht, eine zeitgemäße Lösung für dieses Problem zu entwickeln, was im „Gravity Light“ seine Vollendung gefunden hat.



Nach dem Prinzip alter Standuhren sorgt bei Gravity Light die Schwerkraft in Form von Säcken, die mit Steinen, Sand oder Wasser gefüllt sind, für die Erzeugung des nötigen Stromes, um moderne, Strom sparende LED Leuchten betreiben zu können. Für die Beleuchtung muss jede halbe Stunde der ca.12 kg schwere Sack hochgezogen werden, was dann wieder für Licht in der Hütte sorgt. Der Vorteil liegt in der sehr einfachen Technik. Die Beleuchtung kann immer „eingeschaltet“ werden, wenn sie gebraucht wird ohne das laufende Kosten entstehen. Aufgehängt werden kann Gravity Light an einem Balken o.ä. tragfähigen Teil im Haus. Im Gegensatz zu Kerosinlampen kann das Licht von oben auf den Tisch oder das Arbeitsstück scheinen, wodurch lesen, arbeiten etc. durch gezielte Beleuchtung erleichtert wird.

Natürlich gibt es heutzutage auch Alternativen in Form von kleinen Solaranlagen. Deren Nachteil im Vergleich zu Gravity Light könnte aber sein, dass die Kosten höher liegen, die Installation komplizierter ist und die benötigten Akkus nur eine begrenzte Lebensdauer haben (und anschließend Sondermüll sind). Umgekehrt wurde in einem Internet-Blog auch von nicht sehr üppigen Helligkeitswerten bei Gravity Light berichtet. Allerdings gibt es auch Einstell-Möglichkeiten für die Schnelligkeit des Absenkens und somit auch in gewissem Umfang für die daraus resultierende Helligkeit.



Mithilfe von Crowd-Funding konnte in die Produktion dieser neuen Lampen für stromlose Haushalte eingestiegen werden. Das Modell GL 01 wurde in einer Anzahl von über 7000 Stück hergestellt. Inzwischen gibt es mit GL 02 die Folgeversion der ersten Entwicklung mit einigen Verbesserungen. Ab Frühjahr 2016 soll Gravity Light auch in Kenia produziert werden wo die Lampen vielleicht auch gebraucht werden. Der Verkauf wird (momentan noch?) ausschließlich über die Crowd-Funding Organisation indiegogo (Link s.u.) abgewickelt. Als Preis konnte aus einem Beitrag von 6 USD je Lampe entnommen werden, was vom Verfasser aber nicht verifiziert werden konnte. Über Vermarktungswege in Afrika war leider bisher nichts zu erfahren. Das dürfte wahrscheinlich damit zusammenhängen, dass erst nächstes Jahr die Produktion in Kenia beginnt und dort verkauft wird.

Insgesamt erscheint Gravity Light aber eine sehr interessante Möglichkeit zu sein, Mensch- und Umwelt schonend sowie Kostengünstig Licht in die Hütten zu bekommen.

Abschließend ein paar Links, wo mehr zum Thema zu erfahren ist.

<http://gravitylight.org/>

<http://green.wiwo.de/?s=gravity+light&submit=s>

<http://green.wiwo.de/licht-dank-schwerkraft-entwickler-starten-produktion-in-afrika/>

<http://www.lilligreen.de/gravity-light-eine-geniale-lampe-fur-entwicklungslander/>

<http://energieinitiative.org/licht-durch-schwerkraft-die-gravitylight-macht-es-moeglich/>

<https://www.indiegogo.com/projects/gravitylight-2-made-in-africa#/story>

Kontakt: lbsk@gmx.net

Initiativen

Enat Ethiopia e.V. - Lernen für Morgen - መማር ለገን -

Valerie Seitz, Enat Ethiopia e.V.

Was bedeutet Enat Ethiopia?

Enat, amharisch: die Mutter. Ratgeberin und Unterstützerin auf dem Weg in ein unabhängiges Leben.

In vielen äthiopischen Familien ist die Mutter die größte Bezugsperson. In einer strikten Rollenverteilung ist sie für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder zuständig. Oft machen es Erkrankungen wie z.B. HIV den Müttern schwer, dieser Aufgabe nachzugehen. Enat Ethiopia e.V. kann keine Mutter ersetzen, möchte aber Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen den Zugang zu Bildung und einer glücklichen Zukunft ermöglichen.

2015 beschließt eine junge, deutsche Abiturientin einige Monate freiwillig bei einer kleinen Hilfsorganisation in Addis Abeba zu arbeiten. Daraufhin möchte Valerie

Seitz mit diesem wunderbaren Land Äthiopien verbunden bleiben. Sie sammelt Spenden und organisiert erste private Hilfsprojekte. Dann will sie noch mehr tun: Mit Abiy Alem Mehari, einem jungen Mann aus den Choke Mountains, und mehreren ehrenamtlich Engagierten gründet sie den gemeinnützigen Verein Enat Ethiopia e.V. mit dem Ziel, Äthiopien und insbesondere der strukturschwachen Choke-Region neue Perspektiven zu schenken.

Wo hilft Enat Ethiopia?

Enat Ethiopia e.V. möchte grundsätzlich überall in Äthiopien helfen. Unser ganz besonderes Augenmerk liegt aber auf der Region der Choke Mountains. Das ländlich wunderschöne, aber völlig abgeschnittene und strukturschwache Gebiet im Herzen Äthiopiens ist die Heimat von Mitbegründer Abiy Alem Mehari. Es ist der Ursprungsort des Blauen Nils, Lebensgrundlage für Millionen von Menschen in ganz Afrika und essentiell für das Ökosystem. Diese Landschaft und ihre Menschen möchten wir strukturell durch Bildungsprojekte, Sensibilisierungsmaßnahmen für den Umweltschutz und den Aufbau eines sanften Öko-Tourismus unterstützen.

Unsere Partner in der Choke-Region: Greenlife Ethiopia (greenlifeethiopia.org) und Abiy Trekking and Eco-Tours (abiytrekking.org).

Was macht Enat Ethiopia?

Enat Ethiopia e.V. engagiert sich derzeit in drei Bereichen für mehr Bildung in Äthiopien, insbesondere in der Region der Choke Mountains.

1. Bildungspatenschaften

Hier wird jungen Menschen mit einer längerfristigen Spende der Besuch von Schulen und Universitäten ermöglicht.

2. Schulbau

Mit unserem Partner Greenlife Ethiopia möchten wir Schulen in ländlichen Regionen wie Süd-Gondar oder den Choke Mountains errichten. Die Schulen sollen den jungen Menschen durch Wissensvermittlung über den Bau von Brunnen und Sanitäranlagen strukturelle Hilfe zur Selbsthilfe bieten.

3. Digitale Bücherei

Wir möchten an äthiopischen Schulen Computerräume errichten, um allen Schülern den Zugang zu digitaler Wissenserschließung und fundierten IT-Kenntnissen zu ermöglichen.

Um in Zukunft auch medizinische Hilfe in Äthiopien anbieten zu können, sind wir bereits mit der Planung und Entwicklung von weiteren Projekten beschäftigt.

Wie können alle zusammen helfen?

Das Wichtigste vorweg: Enat Ethiopia e.V. arbeitet direkt vor Ort. Mit einem verlässlichen Netzwerk aus deutschen und äthiopischen Freunden, Sozialarbeitern und Paten. Mit anderen Worten: Ihr Geld versendet nicht, es kommt garantiert an.

Äthiopien ist grün - genau wie die Hoffnung

Ihre Möglichkeiten zur Unterstützung:

- Einmalige Geldspenden, auf Wunsch gezielt für ein Projekt Ihrer Wahl
- Bildungspatenschaften für Familien
- Volunteering bei Enat Ethiopia e.V. in Deutschland oder Äthiopien

So einfach geht Spenden:

Sie überweisen den Betrag Ihrer Wahl auf das Spendenkonto (Wenn Sie gezielt spenden möchten, bitte im Verwendungszweck einen der drei Bereiche angeben.) Nach Eingang Ihrer Spende werden Sie selbstverständlich per regelmäßigem Newsletter auf dem laufenden gehalten - damit Sie jederzeit wissen, wie Ihr persönlicher Beitrag junge Menschen in Äthiopien voran bringt.

Kontakt: Enat Ethiopia e.V., Kiesstraße 6, 81541 München, Tel. +49 1575 56789 46, Ethiopia: 00251 932936599, enatethiopia@mail.de, enatethiopia.org

Verschiedenes

„Lamb“: ein Filmjuwel aus Äthiopien

Regie: Yared Zeleke

„Lamb“ ist das zarte und wunderschön gefilmte Debüt des jungen äthiopischen Regisseurs Yared Zeleke. Der junge Ephraim hat seine Mutter verloren und lebt in einem ausgedörrten Dorf in Äthiopien. Eines Tages bringt ihn sein Vater zu Verwandten in die Berge, weil er nach Addis Abeba muss, um nach Arbeit zu suchen. Als der Onkel beschließt, Ephraims Lamm Chuni, das sein bester Freund ist, zu schlachten, plant er fortzugehen. „Lamb“ ist der erste äthiopische Film, der es in die offizielle Auswahl des Festivals von Cannes schaffte. Es ist ein beeindruckendes Debüt, wunderschön inszeniert und hervorragend dargestellt. Äthiopiens atemberaubende Landschaften werden von der ausgezeichneten Kanadierin Josée Deshaies auf gekonnte Weise eingefangen, die Kamera taucht ein in die Bilder, vom rostroten Lammfell über die weichen Grashügel bis zu den Familienszenen in der Dorfhütte.

Mit seinem verheißungsvollen Debüt gewährt uns der Regisseur Einblicke in eine nur kaum auf der Leinwand erforschte Wirklichkeit und erweist der reichen Landschaft und Kultur seines Landes die Ehre. „Lamb“ war in Cannes in der Nebenreihe „Un Certain Regard“ im Wettbewerb und ist in den französischen Kinos angelaufen. Auf die deutschsprachigen Leinwände kommt er Ende November (z.B. Hannover, Pforzheim). Der deutsche Titel ist „Ephraim und das Lamm“.

Verleih: www.neuevisionen.de

Gesundheitsmappe für äthiopische und eritreische Flüchtlinge

Zusammengestellt von Dunja Speckner

Dunja Speckner ist in Auerbach in der Oberpfalz ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagiert. In dem kleinen Dorf leben viele äthiopische Flüchtlinge. Aufgrund der großen Flüchtlingszahlen gab es immer größere Schwierigkeiten, Ärzte zu finden, die die Menschen behandeln wollen. Das Hauptproblem der Ärzte sind die Verständigungsschwierigkeiten. Dunja Speckner hat daraufhin in Anlehnung an die Senioren Notfallmappen einen Fragebogen mit wichtigen Patientendaten und Fragen zu Vorerkrankungen zusammengestellt und von der Deutschen Schule in Addis Abeba auf Amharisch übersetzen lassen. Leider gab es dann technische Schwierigkeiten mit der Datei, so dass Hussein Ali Sherif, Vorstand des Deutsch-Äthiopischen Vereins, die ganze Gesundheitsmappe flugs neu übersetzte. Ahmedin Idris konnte einen Übersetzer für die Tigrinya-Version finden. Und ein Mitglied des DÄV wird sie auf Oromiffa übersetzen. Inzwischen liegt die Mappe auch auf Arabisch und Englisch vor. Sie bietet Arzt und Patient_innen mehr Sicherheit in der Kommunikation und der ärztlichen Versorgung.

Dunja Speckner hat sich über die spontante Unterstützung durch den DÄV sehr gefreut. Die Gesundheitsmappe in verschiedenen Übersetzungen stellt sie allen Haupt- und Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit sehr gerne zur Verfügung. Die Mappe ist kostenfrei und kann als pdf-Datei per Email bei Dunja Speckner bestellt werden.

Kontakt: Dunja Speckner, Dunja876@aol.com

Ärzte für Krankenhaus in Addis Abeba gesucht

Doctors for Hallelujah Hospital

Dear Prof. Kuehn,

I was introduced to you by Mr. Kessler who has been helping me to establish a new hospital in Addis Ababa known as Hallelujah General Hospital. To give you some insight about the hospital, it is a general hospital with all the major disciplines represented (Internal Medicine, Surgery, Obstetrics/Gynecology and Pediatrics). It also has consultation service in cardiology (with stress test, Echocardiography cardiac catheterisation facilities, interventional cardiology, Pulmonary function lab, oncology, neurology, nephrology (with dialysis machines and future intention to start kidney plant surgery), Gastroenterology, neurosurgery, dermatology, Ear, nose & throat (ENT); Dentistry, ophthalmology etc...It has an Intensive care Unit, Emergency medicine unit, diagnostic radiology (including CXR, ultrasound, mammography, CT scanner. It is a 100 bed capacity hospital.

The problem in our country is to find qualified doctors for the various specialities that can work full time. One of the objectives of this hospital is to initiate sub-specialty training in order to transfer knowledge and become self sufficient. To this end I would like you to help me get doctors in any of the above mentioned specialties who are willing to work in a developing country like Ethiopia. Since the Ethiopian patient can not afford to pay the amount of money your doctors might demand, I suggest these might be doctors who have approached the pension age and who are willing to support the programme with an average payment. I am ready to provide monthly

pay ranging between 1500 USD upto a maximum of 2500 USD. I will provide housing and transportation too. While I am ready to consider all sorts of specialties, priority areas include:

1. Anesthesiologist for ICU and supervise the anesthesia technicians
2. Nephrologist for consultation and run the dialysis machines
3. ICU nurse to run the medical ICU
4. ENT specialist
5. Cardiologist (Interventional)
6. Radiologist (including ultrasound, mammography, CT scan, angiography)
7. Gynecologist
8. Neurosurgeon
9. Surgeon (general or specialized)

As I already mentioned above, I am ready to consider all specialties according to the services mentioned above. The most important gain from this transaction of specialists is transfer of knowledge for this country. I hope many of your colleagues will be convinced and lend a hand for this genuine purpose. I should emphasize that proficiency in English language helps in this endeavor.

Thank you for your support,

Professor Getachew Aderaye
Internist / Pulmonologist
<http://hallelujah-clinic.com/>
getadera@yahoo.com

Bücher

Socio-Ecological Change in Rural Ethiopia: Understanding Local Dynamics in Environmental Planning and Natural Resource Management

Till Stellmacher (Editor)

Socio-ecological change is characterized by interactions among a wide range of actors with different interests, needs and capabilities. Environmental planning has to contribute to the coalescence of local realities, multi-stakeholder land-use planning and policy making. Contributing to this discourse, this book presents empirical local case studies from Ethiopia that illustrate socio-ecological change in the form of rural livelihood transformation. Various approaches to environmental planning and natural resource management are depicted that can be used as lessons learned in similar contexts in Ethiopia and beyond.

About the Author: Till Stellmacher is Senior Researcher at the Center for Development Research (ZEF), University of Bonn, Germany. His main field of expertise is agrarian transformation and environmental change in rural sub-Saharan Africa, particularly Ethiopia.

Publisher: Peter Lang AG; 1 edition (11 Jun. 2015), 94 pages, ISBN-10: 3631650817, 24,95 EUR

Äthiopien: Impressionen einer Reise

Jutta Besta-Hecker

Jeder, der einmal Äthiopien besucht hat, wird dieses Land, in dem die Wurzeln der Menschheit liegen, immer in Erinnerung behalten. Dabei sind es nicht nur die traumhaften Landschaften, die den Betrachter faszinieren, sondern vor allem die Menschen, die hier leben. Männer, Frauen und Kinder, die in ihren Hütten, Häusern und Kirchen christliches Leben praktizieren. Ganz schlicht, ganz unmittelbar. Gehört doch Äthiopien mit seinen zahlreichen christlichen Kirchen und Klöstern zu den ältesten christlichen Staaten der Welt. Dieser Bildband dokumentiert die Stationen einer Reise, beschreibt Land und Leute und lädt anhand von 120 durchgehend farbigen Fotografien ein, sich selbst auf Spurensuche in dieser traditionsreichen Kultur zu begeben.

Verlag: Vergangenheitsverlag; 1. Auflage (20. August 2015), 168 Seiten, ISBN-10: 3864081955, 19,90 EUR

Ethiopia and the Origin of Civilization

John G. Jackson (Author), C. S. Moore (Editor)

The history of Ethiopia could also be called the history of humanity. The question is not if this history is well documented, but why it is not thought widely in schools. The time necessary to study the tomes that refer to the Nubians as the forbearers of our civilization is enormous. The

world owes Ethiopia for its history, astronomy, agriculture and all the other sciences, and John G. Jackson gave ample references to validate this claim. Ethiopia's history is incredible and a treasure to the world and it is a shame that it has been distorted by the persistent Eurocentrism.

Publisher: African Tree Press (April 24, 2015), 68 pages, Language: English, ISBN-10: 1592326099, 8.95 \$

The Ethiopian Jewish Exodus: Narratives of the Journey

Gadi Benezer

Between 1977 and 1985, some 20,000 Ethiopian Jews left their homes in Ethiopia and - motivated by an ancient dream of returning to the land of their ancestors, 'Yerusalem' - embarked on a secret and highly traumatic exodus to Israel. Due to various political circumstances they had to leave their homes in haste, go a long way on foot through unknown country, and stay for a period of one or two years in refugee camps, until they were brought to Israel. The difficult conditions of the journey included racial tensions, attacks by bandits, night travel over mountains, incarceration, illness and death. A fifth of the group did not survive the journey. This interdisciplinary, ground-breaking book focuses on the experience of this journey, its meaning for the people who made it, and its relation to the initial encounter with Israeli society. The author argues that powerful processes occur on such journeys that affect the individual and community in life-changing ways, including their initial encounter with and adaptation to their new society. Analysing the psychosocial impact of the journey, he examines the relations between coping and meaning, trauma and culture, and discusses personal development and growth.

Verlag: Routledge Chapman Hall, Erscheinungsdatum 08.10.2015, 272 S., Englisch, ISBN: 978-1-138-87015-4, 40,90 EUR

Deutsch-Tigrinisches Wörterbuch

bearbeitet von Frewyni Habtemariam, Mussie Tesfagiorgis, Tedros Hagos und Tesfay Tewelde Yohannes

von Zemicael Teclé (Autor)

Das Tigrinya gehört zu den ethiosemitischen Sprachen und wird von ca. sieben Millionen Menschen in Äthiopien

Links

<https://www.deutschland.de/de/topic/politik/deutschland-europa/botschafter-joachim-schmidt-in-aethiopien>

In der deutschland.de-Serie „Auf Posten“ gewähren Botschafter und hochrangige deutsche Mitarbeiter in internationalen Organisationen Einblicke in ihre Arbeit. Teil 13: Joachim Schmidt in Äthiopien (11.8.2015).

und Eritrea gesprochen; durch Migrationsströme ist das Tigrinya auch nach Westeuropa gelangt. Bisher gab es jedoch kein brauchbares Wörterbuch, das Schülern und Studierenden die Integration hätte erleichtern können. Das Deutsch-Tigrinische Wörterbuch von Zemicael Teclé u.a. füllt diese Lücke für den deutschsprachigen Kulturraum und gibt gleichzeitig dem deutschen Muttersprachler ein Grundlagenwerk an die Hand. Das Wörterbuch nimmt mit seinen über 16.000 Einträgen die gängigen deutschen Begriffe inklusive ihrer wichtigsten Bedeutungsfelder auf. Den in alphabetischer Reihenfolge angeordneten deutschen Wörtern inklusive zugehöriger grammatischer Kategorie (z.B. Substantiv, Verb, Adjektiv oder Konjunktion) folgt die tigrinische Entsprechung in fidäl und in Umschrift, häufig ergänzt durch Bedeutungsvarianten und Beispielphrasen. Ebenso aufgenommen sind auch Fremdwörter wie „Chauffeur“, „Chaussee“, „Journal“ oder „Ouverture“, die zum Gemeingut deutscher Sprache zählen. Eine Abkürzungsliste und eine Literaturliste zur tigrinischen Lexikographie runden den Band ab. Als Pionierwerk setzt das Wörterbuch allerdings keinen Schlussstrich unter die deutsch-tigrinische Lexikographie, sondern fordert bewusst zu weiterer Bearbeitung und Korrektur auf.

Verlag: Harrassowitz, Auflage: 1., (1. Dezember 2015) 657 Seiten, ISBN-10: 3447105224, EUR 48,00

Unterwegs in Äthiopien

von Jürgen Lindebaum, Thomas Wallmeyer

Es dürfte auf der Erde wohl nur wenige Länder geben, die ihre Besucher in so vielfältiger Weise in Erstaunen versetzen wie Äthiopien. Dieses ostafrikanische, am Horn von Afrika gelegene Land birgt etwas Geheimnisvolles und ist den meisten Menschen noch heute weitgehend unbekannt. Nicht nur mit seinen landschaftlichen Besonderheiten ist Äthiopien wirklich ein Land der Extreme. Die Gipfel seiner Gebirge gehören zu den höchsten Afrikas und seine Wüsten zu den lebensfeindlichsten der Welt. Auch kulturell ist Äthiopien ein extremes Land, das zu den ältesten durch das Christentum geprägten Staaten der Erde zählt. Die Archäologie vermutet hier den Ursprung der Menschen und nennt es daher die „Wiege der Menschheit“. Tatsächlich leben in diesem Land, in dem über 80 Sprachen gesprochen werden, viele Volksgruppen.

Tecklenborg Verlag, 144 S., Erscheinungsdatum: 24.07.2015, ISBN: 978-3-944327-27-3, Eur 28,50

https://www.die-gdi.de/uploads/media/German_Development_Institute_Tawfik_25.03.2015.pdf

The Declaration of Principles on Ethiopia's Renaissance Dam: A breakthrough or another unfair deal?

Tawfik, Rawia

German Development Institute / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Bonn, 25 March 2015. The Declaration of Principles on the Grand Ethiopian Renaissance Dam (GERD) signed by the three Eastern Nile countries (Egypt, Ethiopia and

Sudan) on 23 March 2015 in Khartoum has sparked much controversy among experts and commentators in Egypt. Some consider it a breakthrough between Egypt and Ethiopia after four years of tensions. Others opine that Egypt is bound to lose from this declaration, because it does not include a clear reference to Egypt's historical rights in the Nile waters and does not ensure any reduction of the huge storage capacity of the GERD. The declaration is a positive step towards reaching a compromise on the largest dam project in an upstream Nile country. However, only the translation of this declaration into balanced technical agreements can build the missing trust between Egypt and Ethiopia and pave the way for sharing the dam's benefits and reducing its potential negative impacts on downstream countries. ...

https://www.die-gdi.de/uploads/media/DP_5.2015.pdf

Revisiting Hydro-hegemony from a Benefit-Sharing Perspective: The Case of the Grand Ethiopian Renaissance Dam. Rawia Tawfik. Discussion Paper / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik 5/2015, ISSN 1860-0441. Does the construction of dam projects as a tactic to counter the dominance of hegemonic powers in transboundary rivers lead to a more equitable order for sharing water and benefits? The paper examines this question using the case of the Grand Ethiopian Renaissance Dam.

<http://www.welt.de/wissenschaft/article146804475/Da-s-sind-die-aeltesten-Ueberreste-eines-Menschen.html>

Das sind die ältesten Überreste eines Menschen. Fossilienjäger im Rausch: Vor knapp zwei Wochen berichteten Forscher über die Entdeckung eines unbekanntes Frühmenschen in Südafrika. Jetzt trumpft ein Team mit einem Sensationsfund in Äthiopien auf.

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-08/eritrea-fluechtlinge-folter-menschenrechtsverletzung-yemane-gebrea>

ERITREA: "Repression? Gibt es bei uns nicht". In Eritrea herrscht eine brutale Diktatur, Hunderttausende verlassen das arme afrikanische Land. Doch ein Präsidentenberater bestreitet im Interview alle Probleme. Von Peter Dausend; Mariam Lau; 22. August 2015

<http://www.gtai.de>

Wirtschaftsdaten kompakt: Äthiopien, Stand Mai 2015. Germany Trade & Invest - Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing mbH. Geschäftspraxis und Einfuhrverfahren in Äthiopien. Kooperation mit lokalen Partnern erleichtert den Schritt nach Äthiopien / Trockenhafen vereinfacht das Handelsgeschäft / Anreize sollen Investoren ins Land locken / von Eva Dörr und Vivian Nordquist, GIZ

<https://helda.helsinki.fi/handle/10138/44772>

Title: Talking Manjo: Linguistic repertoires as means of negotiating marginalization. Author: Leikola, Kirsi

Contributor: University of Helsinki, Faculty of Arts, Department of World Cultures, African Studies

Thesis level: Doctoral dissertation (monograph)

Abstract:

The Manjo, a marginalized Kafa-speaking minority of former hunters in southwest Ethiopia, claim that they lack linguistic competence in the interaction with non-Manjo Kafa speakers. This is surprising in the African context where spontaneous acquisition of different linguistic codes is common. The boundary inside the Kafa society has also been a linguistic boundary and the emic interpretation states that not having cross-group communicative skills is a key component in marginalization, a subject that is not studied in relation to polluting minorities. This thesis is a socio-ethnographic investigation of how members of this stigmatized group conceptualize and negotiate their marginalized status by means of language ideologies and linguistic behaviour. The local explanation forms the core of the research. The primary data consists of 50 speeches delivered by the Manjo in Kafa (Omoti) and partly Amharic (Semitic). All deal with the relation between the Manjo and the majority. When analyzing the speeches an interactionist perspective was linked with ethnographic tools. By seeing language use as a central form of social action itself, it was possible to address the ways in which social processes unfold, and explain why they do so in this specific social and historical context of production and distribution of symbolic and material resources. The articulation of being Manjo highlighted the social relationships and led to a search for the mechanisms of network formation. The ways the existing social networks promote the access to certain registers was reflected with reference to the findings of variationists (Milroy, Eckert), and the components of the repertoires utilized were defined through the concept of style (Coupland, Mendoza-Denton). The influence the access to different communities of practice has had for different individuals is described in a sample of case studies from the primary data. The approach of Bucholtz and Hall, bringing together research traditions within sociolinguistics anchoring identity in interaction, is used for synthesizing the findings. The research shows the importance of networks in connecting marginalized minorities to different repertoires. The repertoires are sought and the language ideologies they represent are used in creation and representation of various social and cultural identities according to need. These repertoires are used either for demolishing the boundary in order to integrate into the majority or for strengthening it in order to gain recognition as a separate group. The linguistic boundary is thus far from being an externally created barrier coming automatically with the stigma imposed by the majority. Rather, it is also Manjo-enacted and contributes to identity construction tendencies inside the Manjo group.

Date: 2014-05-09

Rights: This publication is copyrighted. You may download, display and print it for your own personal use. Commercial use is prohibited.

Press Review

Nachdem die Nachrichtenquelle aus dem Internet „Seven Days Update“ (SDU) seinen Nachrichtendienst über Äthiopien eingestellt hat, musste das Redaktions-Team des Infoblattes nach einer alternativen Lösung suchen. Harmen Storck, unser langjähriger verlässlicher Sammler der SDU-Nachrichten, hat sich nach diesem Wechsel aus dem Tagesgeschäft zurückgezogen. Wir mussten auch hier Ersatz finden und wollten für diese Ausgabe einen Versuch starten, indem mehrere aktive Mitglieder unseres Vereins für speziell ausgewiesene Themen auf die Suche gehen und Nachrichten verschiedener Quellen für das Infoblatt aufbereiten sollten. Herausgekommen sind dabei drei Zusammenstellungen aus den Themenbereichen „Gemischtes“, „Kultur, Kunst und Sport“ sowie „Landwirtschaftliche Entwicklung und natürliche Ressourcen“.

Unser Versuch geht weiter, und wir müssen uns für die nächsten Ausgaben unseres Infoblattes Gedanken machen, wie wir weitere Themenbereiche sammeln, aufbereiten und veröffentlichen können. Denn dies war immer ein wichtiger Service des Vereins.

Um dies fortzuführen, sind wir auf weitere aktive Mithilfe unserer Mitglieder angewiesen. Wer macht mit?

Georg Kopf, für das Redaktions-Team des DÄV-Infoblattes, georg.kopf@t-online.de

- Gemischtes -

Zusammengestellt von Rudolf Schoppmann

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/10/authority-accomplishes-agulay-dalol-asphalt-road-construction-wednesday-14-october-2015-13-33>

Addis Ababa, 14 October, 2015 - The Ethiopian Road Authority said the Agulay-Dalol asphalt road construction project, which connects Tigray and Afar regions, is completed and open for service. The road is expected to have a significant role in developing the Afar region as it is constructed on the mineral rich and tourist attraction site of Dalol, one of the lowest landscapes in the world, Authority said.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/10/ethiopia-djibouti-sign-1-11b-deal-to-construct-pipeline-monday-12-october-2015-10-29>

Addis Ababa, 12 October, 2015 - Ethiopia and Djibouti have signed an agreement to construct a 550km refined petroleum products pipeline worth \$1.55 billion linking the two countries. Black Rhino Group and Mining Oil & Gas Services have been contracted to build the 20-inch pipeline to transport petrol, diesel and jet fuel from Damerjog port in Djibouti to Awash terminal in central Ethiopia.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/10/what-genome-of-ancient-ethiopian-skeleton-tell-us-about-reverse-migration>

An ancient skeleton of an Ethiopian man has given researchers clues about human migration back into Africa some 3,500 years ago. DNA retrieved from the 4,500-year-old skeleton suggests a large migration of

people from the ancient Middle East into the Horn of Africa, researchers say in a new study, published in Science.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/10/more-than-10-million-jobless-employed-under-ethiopias-1st-growth-plan>

Addis Ababa, 08 October, 2015 -- More than 10 million unemployed Ethiopians found jobs in the first Growth and Transformation Plan which ended earlier this year, according to the Federal Micro and Small Enterprises Development Agency. The achievement exceeded the target set for the five-year plan period, the agency's director-general, Geremeskel Chala, said here Wednesday at a meeting to evaluate the performance in GTP-1 and set new directions for the just-launched 2nd Growth and Transformation Plan.

<http://reliefweb.int/report/ethiopia/germany-contributes-750000-euros-help-refugees-hosted-ethiopia>

25.08.2015 - Germany contributes 750,000 Euros to help refugees hosted in Ethiopia. Germany commits 750,000 Euros for the purpose of helping hundreds of thousands of refugees hosted in Ethiopia, announced the German Embassy to the press on August 22, 2015. In a statement released by the German Embassy, the donation would support relief operations by the World Food Program (WFP), which had been facing shortage of funds. It is announced that the funds will help ease food insecurity and reduce malnutrition rates, particularly among South Sudanese refugees, who continue to arrive in Ethiopia in large numbers, to improve their overall deprived health condition. ...

http://www.deutschlandfunk.de/aethiopien-regierung-bittet-nach-ernteausfaellen-um.447.de.html?drn:news_id=535660

15.10.2015 - Regierung bittet nach Ernteausfällen um internationale Hilfe. Nach Angaben der Katastrophenschutzbehörde in Addis Abeba hat die Regierung selbst schon umgerechnet knapp 170 Millionen Euro für Nahrungsmittel und andere lebenswichtige Güter bereitgestellt. Bis Ende des Jahres würden aber nochmals mehr als 500 Millionen Euro benötigt. ...

<http://noe.orf.at/news/stories/2735646/>

10.10.2015 - Tulln: Ein Koffer voll Licht für Äthiopien. Ein Lehrer aus Tulln hat gemeinsam mit seinen Schülerinnen und Schülern einen „Solarkoffer“ entwickelt, der Strom erzeugt. In Äthiopien ist der Koffer von Studenten der Universität Meki nachgebaut worden. Nur so groß wie ein Koffer ist die kleine Solaranlage, mit der Strom erzeugt und Akkus aufgeladen werden können. Gemeinsam mit Schülern der Landwirtschaftlichen Fachschule Tulln hat Fachlehrer Walter Wiesmüller den Solarkoffer gebaut und das Wissen darüber während der Sommerferien nach Äthiopien „exportiert“.

<http://www.n-tv.de/wissen/Wanderung-nach-Afrika-groesser-als-bekannt-article16109531.html>

09. 10. 2015. Jahrtausendealte DNA entschlüsselt - Wanderung nach Afrika größer als bekannt. Aus dem Schädelknochen eines Mannes in Äthiopien gelingt es Forschern, 4500 Jahre altes Erbgut zu gewinnen. Es ist eine Neuerung in der Auswertung menschlicher DNA. ...

http://www.stern.de/reise/aethiopien-will-flughafen-fuer-120-millionen-passagiere-bauen-6492512.html#utm_campaign=alle&utm_medium=rss-feed&utm_source=standard

09.10.2015 - Doppelt so groß wie Frankfurt - Äthiopien will gigantischen Flughafen bauen. 120 Millionen Flugpassagiere will Äthiopien in nicht all zu ferner Zukunft abfertigen. Ob einer der ärmsten Staaten der Welt einen der größten Flughäfen bauen kann, bezweifeln Experten allerdings. ...

<http://www.deutsch-tuerkische-nachrichten.de/2015/09/518234/verfolgt-und-entrechtet-die-ersten-muslimeflohen-im-jahr-622/>

22.09.2015 - Verfolgt und entrechtet: Die ersten Muslime flohen im Jahr 622. Muslime flohen erstmals in Massen im Jahr 622 von der arabischen Halbinsel nach Äthiopien. Denn in ihrer Heimat wurden sie von Anti-Muslimen verfolgt und entrechtet. Der christliche König von Äthiopien, Negus, nahm sie auf und garantierte ihnen ein Recht auf Leben und Religionsfreiheit.

<http://www.dw.com/de/fl%C3%BCchtlinge-in-%C3%A4thiopien-nach-der-erleichterung-kommt-der-frust/a-18846229?maca=de-rss-de-region-afrika-4022-rdf>

12.11.2015. Flüchtlinge in Äthiopien: Nach der Erleichterung kommt der Frust. 660.000 Flüchtlinge hat Äthiopien aufgenommen - so viele wie sonst kein anderes Land in Afrika. Doch die Menschen in den Camps hadern mit strengen Auflagen und haben kaum eine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. ...

Äthiopiens größte Flüchtlingscamps May Aini, Adi Harush und Hitsats liegen im Nordwesten des Landes, nah an den Grenzen zu Eritrea und zum Sudan. Manche Flüchtlinge schaffen es in die Aufnahmestellen der Hauptstadt, im Zentrum des Landes. Wir haben mit fünf Menschen gesprochen, die nach Addis Abeba gekommen sind und von der Zeit des Wartens im Camp berichten. ...

Der Jesuitische Flüchtlingsdienst (JRS) betreibt seit 20 Jahren das Camp in Addis Abeba. Die Unterkunft ist ein Refugium der Vertriebenen des ganzen Kontinents: Menschen aus dem Südsudan sind hierher geflohen, sowie Ugander, Kongolesen, Somalier, Eritreer, Burundier. Sogar Menschen aus dem Yemen finden sich unter den Bewohnern. Nach Schätzungen der katholischen Organisation werden sie in 2015 rund 1.700 Menschen aufnehmen. "Wir engagieren uns hier für die Gemeinschaft, haben Angebote im Bereich Bildung und bieten eine Notfallhilfe an", erklärt die Leiterin des Camps, Hanna Petros. "Die Menschen, die zu uns kommen, haben ganz verschiedene Motive. Darunter sind Opfer von politischer oder religiöser Verfolgung, aber auch Flüchtlinge, die sich eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation wünschen."

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/11/israel-okays-immigration-for-last-group-of-ethiopian-falash-mura>

16.11.2015. JERUSALEM (Reuters) - Israel on Sunday approved the entry of some 9,000 Ethiopians known as Falash Mura who claim Jewish lineage, ending decades of debate on whether to allow their immigration despite uncertainty over their right to settle in the Jewish state. The cabinet unanimously voted in favour of allowing the last group of Falash Mura to immigrate over the next ;ve years but their acceptance will be conditional on a

successful Jewish conversion process, the Interior Ministry said. They have been waiting at transit camps in Ethiopia for years waiting for Israel's green light. ...

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=21185:construction-of-first-factory-of-omo-kuraz-sugar-project-reaches-95-percent&catid=52:national-news&Itemid=291

1.10.2015. Construction of first factory of Omo-Kuraz Sugar Project reaches 95 percent. Assembly of sugarcane crushing machines imported from Germany is almost at its final stage and this makes the factory to be the first of its kind in the country to have such a modern machine. The construction of the factory has created job opportunities for about 5 thousand people. The factory is expected to produce 6 thousand quintals of sugar per day when it starts operation with full capacity.

<http://www.archaeologie-online.de/magazin/nachrichten/neues-archaeologiemuseum-in-aethiopien-eroeffnet-37001/>

23.10.2015. Neues Archäologiemuseum in Äthiopien eröffnet. Das neu eröffnete Museum in der Kreisstadt Wuqro des äthiopischen Bundesstaates Tigray präsentiert bedeutende Funde äthiopisch-deutscher Ausgrabungen. Die Archäologie Äthiopiens ist noch sehr jung und deshalb ist das Land noch nicht sehr reich an archäologischen Museen. Umso mehr war die feierliche Eröffnung eines neuen Museums in der Kreisstadt Wuqro des Bundesstaates Tigray am Sonntag, dem 18. Oktober 2015, ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg der Erforschung der frühen äthiopischen Geschichte und ihrer Vermittlung an die interessierte Öffentlichkeit. Das in den vergangenen zwei Jahren von der Kultur- und Tourismusverwaltung Tigrays (TCTB), der Berliner Gesellschaft zur Förderung von Museen in Äthiopien e.V. (GFMÄ) und der Stadtverwaltung von Wuqro erbaute Museum stellt herausragende Funde der jüngsten Ausgrabungen internationaler archäologischer Missionen im Nordosten des Bundesstaates aus. Kernstücke und Glanzlichter der Ausstellung sind die Funde äthiopischer und deutscher Archäologen in einem der ältesten Baudenkmäler Äthiopiens, einem Heiligtum des sabäischen Mondgottes Almaqah aus dem 8.-6. Jh. vor Chr. in Meqaber Ga'ewa unweit von Wuqro. Es handelt sich dabei um das vor fast 3.000 Jahren von altsüdarabischen Steinmetzmeistern in exzellenter künstlerischer und handwerklicher Qualität hergestellte Kultinventar des Tempels

<http://www.geeskaafrika.com/ethiopia-will-launch-four-more-industry-parks-in-two-years/12454/>

GEESKA Africa online (1985-2015) - The first independent Magazine - IGAD Zone. Ethiopia Will Launch Four More Industry Parks in Two Years. ADDIS ABABA (HAN) November 11, 2015. Ethiopia, which wants to become a hub for light manufacturing industries, plans to build four industrial parks in the next two years investing up to \$500 million in each, a senior government official said on Monday. Offering cheap labour, improving power supply and transport infrastructure, the Horn of Africa country has made strides to attract low-end manufacturing businesses seeking new factory locations as wages soar in China. It has so far finalised the construction of the 156-hectare Bole Lemi Industrial Zone south of Addis Ababa. Korean garment-maker Myungsung Textile Company and Taiwan's George Shoe Corporation have operations in the park,

which is currently undergoing expansion work. Another hub in Awassa, a 270-hectare site some 300 kilometres south of Addis Ababa, was set for completion in three months' time. Trade and industry State Minister Tadesse Haile said studies have been finalised to enable the launch of four more parks in the eastern town of Dire Dawa, Kombolcha and Mekelle in the country's north, and Adama in the capital's south. "It could cost \$500 million per park. But the construction of industrial parks is a good attraction for investment," Haile told Reuters.

- Kultur, Kunst und Sport -

Zusammengestellt von Georg Kopf

<http://allafrica.com/stories/201505111661.html>

Gender Stereotypes On the Silver Screen, TV, By Tibe-beselassie Tigabu, The Reporter (Addis Ababa) , 9 May 2015 Ethiopia: The representation of gender in films shapes imaginations and identity, aspirations and ambition. Be that as it may, there are some who would agree that some strides have been made on how the media portray women in film and television though there is a long way to go. In the sluggishly growing Ethiopian film industry, filmmakers and viewers alike contend that the way women are represented and the way it is narrated ought to be countered, writes Tibe-beselassie Tigabu.

<http://www.waltainfo.com>

EPRDF Youth League's colorful election campaign rally in Addis Ababa – Addis Ababa, Thursday, 21 May 2015 17:14, Members of EPRDF Youth League and supporters colorfully have undertaken election rally today at the final day of political parties campaigning in Addis Ababa stadium. Addressing the crowd, Deputy Prime Minister and Deputy Chairperson of EPRDF, Demeke Mekonen said that the contribution the young is significant to in having a peaceful, democratic, justified and popular pre-election process.

http://www.dailymail.co.uk/news/article-3104508/Channel-Four-turns-cameras-Ethiopian-tribal-family-latest-fly-wall-documentary.html?ITO=1490&ns_mchannel=rss&ns_campaign=1490

Published: 12:26 GMT, 31 May 2015, Channel Four turns its cameras on an Ethiopian tribal family for its latest fly-on-the-wall documentary, The Tribe follows everyday lives of rambunctious family of Hamar people, Fixed-rig cameras and microphones installed in huts and communal space, Cantankerous Ayke Muko is outspoken patriarch, grandfather and star, though first wife Kerri Bodo says he now 'looks like a baboon', Four episode, month-long record includes two brothers negotiating to secure their younger sibling's wife and an initiation rite of cattle-leaping, By Tim Macfarlan, For Mailonline

<http://www.newkerala.com/news/2015/fullnews-70049.html>

London, June 07-2015, 2,000-yr-old Roman Artefacts, Aksumite discovered in Ethiopian grave. Spectacular 2,000-year-old treasures from the Roman empire and the Aksumite kingdom, which ruled parts of north-east Africa for several centuries before 940AD, have been discovered by British archaeologists in northern Ethiopia, the Guardian reported. Louise Schofield, a former

British Museum curator, named one grave "Sleeping Beauty," because the way the body and its grave goods had been positioned suggested that she had been beautiful and much-loved.

http://www.huffingtonpost.com/2015/06/11/sleeping-beauty-grave-archaeology_n_7553482.html

The Huffington Post, by Macrina Cooper-White, Updated: 11/06/2015, Archaeologists working in Ethiopia have discovered a remarkable treasure trove of artifacts dating back to the first and second centuries -- including the skeletal remains of a mysterious woman that some are calling "Sleeping Beauty." "She was curled up on her side, with her chin resting on her hand, wearing a beautiful bronze ring," Louise Schofield, a former curator at the British Museum in London and the leader of the excavation, said of the woman, the Guardian reported.

<http://www.scmp.com/news/hong-kong/health-environment/article/1821286/ethiopian-representative-hong-kong-defends-local>

Bryan Harris bryan.harris@scmp.com , PUBLISHED : Sunday, 14 June, 2015, Ethiopia's diplomatic representative in Hong Kong has emerged as one of the city's most outspoken defenders of the ivory trade, despite the East African nation's efforts to stem the flow of "white gold" across its borders. Dennis Ng Wang-pun heads up the Ethiopian diplomatic office in Hong Kong, based in the Hung Hom premises of his company Polaris, a jeweller that previously traded in ivory.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/06/150626270PUC>

Mekelle University to honor a doctorate degree to artists, Addis Ababa, 26 June, 2015 - Mekelle University will award honorable doctorate degree for two artists and two philanthropies in the graduation ceremony that will be held on July 1, 2015. Corporate Communication and International Affairs Director with the University, Yemane Zerai told WIC that the University Senate has decided to award honorable doctorate degree for Kiros Alemayehu and renowned British artist Sir Bob Gildof and Pioneer of Nicholas Schools in Ethiopia Mr. Robinson and Ms Robinson.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/07/15070336VJQ3>

Ethiopia determined to encourage Ethio-Canada's Strategic Partnership - Friday, 03 July 2015 13:29, Foreign Minister Dr Tedros Adhanom pledged on Wednesday that Ethiopia was determined to make every effort to ensure the success of Ethio-Canada Strategic Partnership. The Foreign Minister, speaking on the occasion of Canada Day and the celebration of the 50th Anniversary of Ethiopia-Canada diplomatic relations, said both countries sharing much in common and had a great deal to offer each other.

http://www.nzherald.co.nz/world/news/article.cfm?c_id=2&objectid=11476250&ref=rss

Africans seeking better lives pass through Ethiopian town, 2:45 AM Monday Jul 6, 2015 , METEMA, Ethiopia (AP) " The mood in the border town of Metema these days is quiet and watchful. Dozens of houses on the hot, dusty main road that stretches from Ethiopia into Sudan look like they have been hastily closed. Guards

grimly patrol the border, stopping anyone who looks to be trying to cross the border illegally. The nightclubs and bars are emptier than usual, although they still attract Sudanese who are not allowed to drink alcohol in their own country under Shariah law. Since 30 Ethiopian Christians who passed through Metema were killed by the Islamic State group in Libya a few months ago, the Ethiopian government has become far more vigilant. It claims it has detained 200 smugglers across the country, and police say about 28 of them are from Metema.

http://www.capitalethiopia.com/index.php?option=com_content&view=article&id=5276:bottled-water-producers-given-deadline-to-adopt-ethiopian-standard-mark-&catid=54:news&Itemid=27

Bottled water producers given deadline to adopt Ethiopian Standard Mark, by Eskedar Kifle, Monday, 06 July 2015, Bottled water producing companies have been given a two-month deadline to start carrying the Ethiopian Standard Mark on their product labeling or risk being taken off the market. The Food, Medicine and Health Care Administration and Control Authority (FMHACA), the Ethiopian Standard Agency, the Ethiopian Conformity Assessment Enterprise and the Trade Practice and Consumers Protection Authority jointly wrote a letter to companies reminding them to carry the Standard Mark on their products within two months.

<http://allafrica.com/stories/201509041490.html>

Africa: Ranking African Universities Is a Futile Endeavour, By Damtew Teferra, University of Kwazulu-Natal, Friday Sep 4, African higher education circles have reacted with suspicion and disdain after it was revealed that a system is being developed to rank the continent's universities against each other. The proposed ranking system was announced during a higher education conference organized by Times Higher Education in collaboration with the University of Johannesburg.....Ethiopia's Jimma University, which performs exceptionally well by all national measures, did not make the rankings. Addis Ababa, the country's leading flagship institution (and my alma mater) was ranked only 16th....

- Landwirtschaftliche Entwicklung und natürliche Ressourcen -

Zusammengestellt von Klaus Schmitt

<http://www.laketana-biosphere.com/>

19th June 2015, NABU: Lake Tana accepted as UNESCO biosphere reserve. During a recent ICC-Conference of the UNESCO's Man and the Biosphere Programme (MAB), Lake Tana was successfully included into the world network of biosphere reserves. This is the outcome of the NABU project "For People and Nature: Establishment of a UNESCO Biosphere Reserve at Lake Tana in Ethiopia", which has been running since 2012. We are now looking forward to the biosphere reserve becoming a model region of sustainable development.

<http://harowo.com/archives/37165>

15 July 2015: Ethiopia has been named as the World's Best Tourism Destination for 2015 by the European

Council on Tourism and Trade, who praised its outstanding natural beauty, dramatic landscapes and ancient culture. Thirty-one countries were considered for the illustrious award this year. Ethiopia has nine UNESCO World Heritage sites, which were heralded by the commission. Tourism was defined as a tool for poverty eradication, for local community development and for economic independence is a successful strategy. Ethiopia's goal is to boost tourist revenues to \$3 billion this year – in 2013 revenues from tourism were at \$2 billion. And, if it achieves that, it will start challenging the dominance of regional rivals on Africa's eastern seaboard, such as Kenya and Tanzania. Visitor numbers have risen 12 percent a year in the past decade to reach 600,000 in 2014. The target at the end of this year is one million. The commission praised the excellent preservation of humanity landmarks such as: ruins of the city of Aksum – the heart of ancient Ethiopia, Fasil Ghebbi- the residence of the Ethiopian emperors during the 16th and 17th century, Harar Jugol – 82 mosques, 102 shrines, and unique interior design in the townhouses and Lalibela – holy site encompassing 11 medieval stone carved churches from the 13th century.

<http://www.ethpress.gov.et/herald/index.php/news/national-news/item/1424-undp-gef-laud-institute-achievements>

16 Jul 2015: Visiting Africa's largest Gene Bank yesterday, UNDP Administrator Helen Clark and Global Environment Facility (GEF) Chairperson, Naoko Ishii lauded Ethiopian Biodiversity Institute (EBI) achievements in conserving the biodiversity of Ethiopian seed stock. Clark said that the effort which is being carried out by the EBI to conserve agricultural biodiversity is very encouraging. Stressing the importance of agricultural biodiversity for human well-being, sustainable development and poverty reduction, Institute Director General Dr. Gemedo Dale said that Ethiopia has been working on farm conservation of biodiversity in many agroecological zones of the country. According to him, the importance of agricultural biodiversity encompasses socio-cultural, economic and environmental elements. Appreciating GEF and UNDP financial and technical support, Gemedo said that Ethiopia is among the few countries in the world working on farm conservation of farmer's varieties. According to Gemedo, Ethiopia has established 21 community gene banks in which 15 different crop species and 19 farmer's varieties are currently conserved. He also said that over the past decades, the Institute has managed to conserve more than 77,167 accessions of 489 species in the gene bank.

<http://www.theguardian.com/world/2014/jul/23/first-bottles-ethiopian-wine-castel>

First bottles of Ethiopian wine produced by French firm Castel. Half of 1.2m bottles of Rift Valley wine are intended for export, with company planning to double production. Former president Meles Zenawi had encouraged Castel to develop vineyards in Ethiopia, one of Africa's poorest countries, as a way of improving its image. The company has produced a better quality wine called Rift Valley, selling in Ethiopia for the equivalent of €7 (£5.50) and a grape-mix wine called Acacia, retailing at the equivalent of €5. Wine experts say parts of Ethiopia's diverse landscape, which includes high plateaux and verdant valleys as well as six climatic zones, are perfect for grape growing. Pierre Castel, the billionaire founder of the family-run group, could see the potential in the sandy Ethiopian soil, the short rainy

season, cheap land and equally cheap and abundant labour for wine production. The Castel company had been producing beer in Ethiopia since 1998. Near the town of Ziway, where 750,000 vines, brought from Bordeaux, were planted over 125 hectares by 750 local workers. Merlot, syrah and cabernet sauvignon grapes were chosen for the reds that make up 90% of Castel's Rift Valley production, and chardonnay grapes for the white wines.

<http://mereja.com/news/977678> / ReliefWeb Updates

16 October 2015 (Source: DanChurchAid): Quinoa performing well in Ethiopia The newly introduced nutritious and stress tolerant crop, quinoa, is doing well in Ethiopia. The crop, still on trial at research and farmers field, has shown a great potential. Dan Church Aid Ethiopia is working with Ethiopian Agricultural Research Institute (EIAR) to release the variety in the country.

<http://www.geneticliteracyproject.org/2015/10/16/ethiopia-should-support-domestic-crop-biotechnology-research-and-development/> (Source Ethiopian Herald)

16 October 2015: Ethiopia 'should support domestic crop biotechnology research and development'. The Ethiopian government has fully accepted the adaptation of the bio-tech. By now there are many agricultural research centres both at federal and regional level. Hence, expanding scientific methods in farming can facilitate the efficient production of crop with high productivity capacity thereby enabling the supply of labour to the non-farming sector which supports economic diversification. Biotech critics say that imported bio-tech seeds, if patented, could allow advanced countries impose their interest on developing countries' small scale farmers. Pro-bio-tech lobbyists argue that, scientists in Africa can independently research bio-tech and can make African farmers free from dependency on technology from abroad. Ethiopia has her own bio-safety law. The law clearly indicates how to import, transport, apply and dispose used biotechnology. Supporting Ethiopian biotech scientists is not a task to be deferred for tomorrow.

<http://allafrica.com/stories/201510200658.html>

The Reporter, 17 October 2015: 8.2 Million in Need of U.S.\$596 Million Emergency Assistance. Government and international aid agencies have announced that, due to the global natural hazard El Niño, which is lack of rainfall in both the spring (belg) and summer (meher or kiremt) seasons, the country has been hit by drought and, currently, about 8.2 million people are in need of immediate humanitarian assistance. According to Mitiku Kassa, secretary of the National Disaster Prevention and Preparedness Committee (NDPPC), the government has disbursed USD 192 million. This week, the government came up with an updated figure to make the total required funds reach close to half a billion dollars. Both Mitiku and donors regret that Ethiopia's humanitarian crisis has been faced with resource competition elsewhere due to the global circumstances where migration and conflicts have taken center stage. John Aylieff, acting humanitarian coordinator and regional coordinator at World Food Program (WFP), said that the challenge Ethiopia has been faced with is

"incredibly serious" and called for collective efforts to prevent effects of drought, which will manifest further challenges in the next year. The affected areas include Southern Tigray, Eastern Amhara, Afar, Siti zone of Somali region, Eastern SNNP, East and West Hararge, Arsi and West Arsi, lower Bale zones of the Oromia regions.

- Zivilgesellschaft -

Zusammengestellt von Klaus Schmitt

<http://www.ethiomeia.com/102shows/6263.html>

BBC, 4 August 2015: Ethiopia hands lengthy prison terms to Muslim activists. A court in Ethiopia has sentenced 18 Muslims, including clerics and a journalist, to up to 22 years in prison under controversial anti-terrorism legislation. The 18 were convicted last month on charges including terrorism and conspiracy to create an Islamic state. They were arrested three years ago over protests against alleged government interference in religious affairs. Four of the defendants were sentenced to 22 years each in prison. The other 14 received sentences ranging from seven years to 18 years. Some rights groups criticised US President Barack Obama for visiting the country last month, warning that it could lend credibility to a government accused of jailing journalists and critics. Mr Obama called on the government to improve its record on human rights, while praising it as an "outstanding partner" in the fight against militant Islamists in neighbouring Somalia.

<http://www.sudantribune.com/spip.php?article56757>

17 October 2015: Acquittal of bloggers no victory for free speech in Ethiopia, says Amnesty. AI on Saturday said the acquittal of some Ethiopian bloggers members of the 'Zone 9' group should not be taken as victory for freedom of expression. A court in Addis Ababa on Friday acquitted four bloggers of terrorism charges after 539 days in detention. The four are among the total nine members of the Zone-9 group, who had been detained in April 2014 over accusations of plotting to incite violence, planning to carry out attacks in collaboration with the US based Ginbot 7, an opposition group designated as a terrorist entity by the Ethiopian government. Terror charges against other five members of the Zone 9 collective were dropped and were released in July, weeks before the visit of US president Barack Obama.

Meldungen aus Äthiopien im Internet

<http://mereja.com/news>.

<http://news.feed-reader.net/9014-aethiopien.html>

<http://www.thereporterethiopia.com/>

<http://www.capitalethiopia.com>

<http://allafrica.com/ethiopia/>

<http://addisfortune.net/content/fortune-news/>

<http://www.topix.com>